Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau

Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,16 Zł., monatl. 5,39 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — Einzelnummer 25 Gr., Dienstags- und Sonntags-Nummer 30 Gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die einspaltige Reklamezeile 125 Grosch. Danzig 10 bz. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847

Nr. 29. **Bromberg, Mittwoch den 5. Februar 1930.** **54. Jahrg.**

Kulturkrise der Gegenwart.

Von Professor Dr. C. Becker,

Preußischer Unterrichtsminister a. D.

Der preußische Unterrichtsminister Professor Dr. C. Becker hielt dieser Tage in Wien einen interessanten Vortrag, in dem ein Bild von dem Einfluß, den die kulturellen Wandlungen der Gegenwart, namentlich die Errungenschaften der Technik und das Aufsteigen der unteren Volksschichten, auf den Bildungsbegriff und unser gesamtes geistiges Leben üben, gegeben wird. Minister Becker, der während dieses Vortrages sein Amt verlor, sagte u. a.:

Wodurch unterscheidet sich unsere Zeit von allen früheren Epochen? Der materielle Unterschied liegt auf der Hand: die Technisierung und Rationalisierung unseres ganzen Lebens, die Massenprobleme, das Verschwinden des Raumes durch den Verkehr, das Nachrichtenwesen, die Ausbreitung der Bildung und damit die verantwortliche Mitwirkung aller Volksschichten — und das alles in einem sich von Tag zu Tag steigernden Tempo, so daß eine gleichzeitige innere Anpassung an den materiellen Fortschritt und damit seine geistige Überwindung zur Unmöglichkeit wird. Zeigen sich schon hierin Ansätze zu einer geistigen Krise der Gegenwart, so ergibt sich die katastrophale Situation unserer Lage aus der Überlegung, daß wir nicht nur das Tempo unseres Fortschrittes nicht mehr meistern, sondern daß materielle Entwicklung und weltanschauliches Gegengewicht jedes Verhältnis zu einander verloren haben.

Der Boden, auf dem unsere geistige Existenz sich aufbaut, beginnt zu schwanken. Gewiß beherrschen wir die Natur immer stärker, aber zugleich werden wir uns auch der grenzenlosen Armseligkeit unseres menschlichen Erkenntnisvermögens bewußt! Der Höhepunkt menschlicher Naturbeherrschung wird für den tiefer Blickenden zur erschütternden Katastrophe der menschlichen Erkenntnis.

Unentrinnbar führt all unser Suchen nach festen Objektivitäten uns immer wieder zur Subjektivität zurück, das heißt zum Menschen. Was heißt das aber: Menschsein, wenn wir gerade vernommen haben, wie klein der Mensch ist im Rahmen eines modernen Weltbildes, eine Mikrobe in der Schimmelkruste eines erkaltenden Planeten? Wie der Reiter über den Bodensee, gleitet der denkende Mensch von heute in seinem Zivilisations- und Wissenschaftsrausch über unsichtbare Abgründe hinweg. Wie wenige Menschen machen sich klar, daß die Grundlagen unserer geistigen Existenz tatsächlich schwanken, daß unsere Wissenschaft auch nichts anderes mehr ist als eine Art von gelehrtem „Fürwahrhalten", daß viele großartige spekulative Konstruktionen nichts anderes sind als die gelehrte Verbrämung, ja, Verschleierung unseres Nichtwissens. Viele der unerfreulichsten Erscheinungen der Gegenwart sind nichts anderes, als die Folge einer skeptischen Weltanschauungslosigkeit. Da man mit dem Verstande Schiffbruch leidet, der alte dogmatische Glaube aber viele nicht mehr bindet, fehlt oft die feste Basis einer Orientierung in Welt und Leben. Das Wissen und die Erkenntnis bezweifelt man, aber zum Glauben fehlt die Kraft, und deshalb lächelt man über ihn. Die anderen aber halten sich noch mit der Halsstarrigkeit der Verzweiflung am Intellekt, weil sie die Bodenlosigkeit einer nihilistischen Haltung unbewußt fürchten, und merken gar nicht, daß der Glaube an den Intellekt nur eine der Formen moderner Gläubigkeit ist. Dabei kann man wohl mit einiger Berechtigung sagen: Früher hielten es die Gebildeten mit dem Wissen und die Ungebildeten mit dem Glauben; heute aber ist der Glaube an das Wissen beinahe ein Zeichen von Unbildung und der Stempel der Bildung eine neue Gläubigkeit.

Doch wie finden wir in diesem Wirrwarr eine Lösung, einen festen Punkt? Man muß den Mut und die Kraft haben, an den Sinn des Lebens zu glauben. Erkennen können wir ihn nicht. Das Ewige, Göttliche, oder wie man das Absolute nennen mag, bleibt unerkennbar; aber es muß irgendwie in uns wirksam sein, und nur dadurch wird das sonst Sinnlose zum Sinnhaften. Wir können den Sinn unseres Lebens erfüllen im Glauben an diesen Sinn, und damit erhalten wir einen praktischen Ausgangspunkt für unsere innere Haltung und damit für unser Tun.

Wir sind schicksalhaft eingefügt in ein gewaltiges Spiel der Kräfte, aber schließlich sind wir es selbst, die wir alles Seiende in immer tieferer Erkenntnis der Zusammenhänge in uns selber hineinholen und damit überwinden. Schien vorhin der Höhepunkt unserer Erkenntnis zugleich die Katastrophe unserer Schwäche, so können wir jetzt stolz behaupten, daß die Erkenntnis der differenziertesten Natur- und Schicksalsgebundenheit unseres Daseins zugleich den höchsten Triumph des menschlichen Geistes darstellt.

Das Problem Individuum und Gemeinschaft, so alt wie die Menschheit, gewinnt eine neue Aktualität gegenüber dem entscheidenden Gegenwartsproblem der Masse, der Massenhaftigkeit des menschlichen Lebens wie des menschlichen Betriebes. Für den Bildungsprozeß ist neben der Neuorientierung im Zusammenbruch der bisherigen Bildungsgrundlagen und -inhalte die Gestaltung und Gliederung der Masse das eigentliche Kernproblem.

Das Charakteristische der gegenwärtigen Kulturkrise liegt in der Erschütterung der bisherigen Bildungsgrundlagen, sowie in dem jede intensive Bildung bedrohenden Problem der Masse. Dieser Situation gegenüber verlieren die bisherigen Bildungsinhalte und Bildungsmethoden ihre überkommene Bedeutung, und die Bildung der Persönlichkeit, die zum Opfer des Einsatzes bereit ist, tritt vom philosophischen wie vom praktischen Standpunkt aus in den Mittelpunkt unseres Bildungsstrebens. Was wir brauchen, ist eine im neuen Sinn humanistische Bildung, bei der es nicht auf den humanistischen Stoffinhalt, aber auf den Geist echter Humanität, nicht erlernter, sondern gelebter humanitas ankommt. Unser Ausleseverfahren wird dabei demokratisch sein müssen, das Ziel aber — wie bei jeder wahren Bildung — muß aristokratisch bleiben. Die Spannung zwischen dem aristokratischen Ich und der demokratischen Masse muß ausgehalten und durch Dienst an der Gemeinschaft entspannt werden. In der individuellen Bindung tritt das künstlerische Element immer stärker neben das wissenschaftliche, das kollektive neben das individualistische. Wir brauchen eine Bildung der Massen, aber ebenso wichtig ist die Erziehung hochqualifizierter Einzelpersönlichkeiten als Führer dieser Massen. Nicht das eine oder das andere. Erfüllen wir das wirklich und gelingt es, die sozialen Spannungen einer Wirtschaft, die heute von schweren Störungen erschüttert wird, schöpferisch in einer höheren Form wirtschaftlichen und sozialen Lebens aufzulösen, dann haben wir die Kulturkrise überwunden und aus letztem menschlichen Verantwortungsgefühl und aus neuer Gläubigkeit an den Sinn des Lebens und an das Göttliche im und über dem Menschen erblüht die humane Bildung eines glücklicheren Zeitalters.

Abwartende Haltung des Deutschen Klubs.

Rede des Abg. Utta vom Deutschen Parlamentarischen Klub zur Generaldebatte über das Budget, gehalten in der Sejmsitzung vom 3. Februar 1930.

Hohes Haus! In allen parlamentarisch regierten Staaten bedeutet die Bewilligung des Budgets gleichzeitig eine Vertrauenserklärung der Parlamentsmehrheit gegenüber der Regierung. Bei uns aber ist es seit Jahren zur Gewohnheit geworden, daß die Sejmmehrheit das Budget zwar als eine Staatsnotwendigkeit bewilligt, jedoch jede Verantwortung für die Maßnahmen der Regierung ablehnt, wenn diese Wahrheit auch nicht im offenen Kampfe gegen sie steht. Das ist ein ungesunder Zustand und unseres Erachtens für das politische, besonders aber für das wirtschaftliche Leben des Landes von größtem Schaden. Dieser Zustand bewirkt eine schwüle Atmosphäre der Unsicherheit und der Unruhe, in der eine gesunde Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens unmöglich ist. **Die Klärung der politischen Lage betrachtet unser Klub für eine Staatsnotwendigkeit von nicht minderer Bedeutung als die Bewilligung des Budgets.** Nach allem aber, was wir von dieser hohen Tribüne gehört haben, stehen wir nicht unter dem Eindruck, daß die Sejmmehrheit bereit wäre, diese Frage endlich entschieden zu stellen.

Der Herr Ministerpräsident machte in seiner Programmrede im Sejm gewisse Versprechungen. Dasselbe taten die einzelnen Minister während der Budgetberatungen in der Kommission. Diese Zusagen haben die Mehrheit der Sejmopposition zu vorübergehendem Waffenstillstand bewogen.

Auch unser Klub hat der gegenwärtigen Regierung gegenüber eine abwartende Stellung eingenommen. Nach zahllosen Enttäuschungen und traurigen Erfahrungen der verflossenen Jahre ist dies ein neuer Beweis unseres sehr weitgehenden guten Willens.

Wir erwarten einen ebenso guten Willen der Regierung, erwarten, daß sie mit den Vertretern der deutschen Bevölkerung in Fühlung treten und zur Liquidierung jenes großen Unrechts schreiten wird, unter denen auf allen Gebieten des kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Lebens wir seit soviel Jahren seufzen und von dieser Stelle aus Klage geführt haben.

Ich werde unsere Klagen heute nicht noch einmal wiederholen. Die brennendsten Fragen werden von Mitgliedern unseres Klubs bei den Besprechungen der einzelnen Ressorts vorgebracht werden. Betonen muß ich jedoch, daß eines der schwerwiegendsten Versprechen des Herrn Ministerpräsidenten bis heute unerfüllt geblieben ist: er versprach nämlich, dafür Sorge tragen zu wollen, **daß die Verhältnisse in der Staatsverwaltung gesunden und der Willkür der einzelnen Wojewoden und Starosten in der Verfolgung bestehender Organisationen und der Presse ein Ende gemacht werden sollte; dieses Versprechen hat viele Sejmgruppen in ihrem Verhalten zur Regierung beeinflußt. Es ist aber bis heute, soweit es sich um die Deutschen und die deutsche Presse handelt, auch noch nicht im allergeringsten Maße verwirklicht worden. Dies bezieht sich besonders auf Oberschlesien.**

Zwei Beispiele nur: Im Zusammenhang mit den Bürgermeisterwahlen in Bielitz hat der schlesische Wojewode vor wenigen Tagen öffentlich erklärt:

Ein Deutscher wird als Bürgermeister von Bielitz nicht bestätigt werden!"

Der Starost für den Kreis Lodz ist am 19. Januar auf einer Versammlung als gewöhnlicher Agitator aufgetreten und hat die bestehenden deutschen Organisationen in böswilliger Weise verleumdet, die stets auf dem Grunde der Staatsbejahung gestanden haben und stehen und die Verständigung und ein friedliches Zusammenleben mit der polnischen Bevölkerung anstreben. Eine diesbezügliche Denkschrift werden wir dem Herrn Ministerpräsidenten überreichen. Es soll dies der erste Prüfstein sein, ob wir die Hoffnung hegen dürfen, daß der gute Wille unsererseits einem ebenso guten Willen der Regierung begegnen wird, und der Herr Ministerpräsident die Macht hat, seine guten Absichten in die Tat umzusetzen.

Das Budget selber betrachten wir als zu groß und in Hinsicht auf die schwere wirtschaftliche Lage des Staates, besonders aber der Landbevölkerung und des Stillstandes in der Industrie als unreal. Es irren die Regierung und die Sejmmehrheit, die dieses hohe Budget beschlossen hat, wenn sie glauben, daß es im nächsten Jahre gelingen werde, aus der Bevölkerung 3 Milliarden und 67 Millionen durch die rücksichtslose Steuerschraube herauszupressen. Das ganze Land durchlebt eine überaus schwere Wirtschaftskrise. Sowohl die Kenner unseres Wirtschaftslebens als auch die Staatliche Wirtschaftsbank und das Institut zur Untersuchung der Konjunkturen sehen keine Besserung der Wirtschaftslage, aber Regierung und Sejm erhöhen das Budget. Das ist eine leichtsinnige Überschätzung unserer Zahlungsfähigkeit, die zur vollständigen Erschöpfung des wirtschaftlichen Lebens, zur Zerstörung der Einnahmequellen und damit zur Wirtschaftskatastrophe führen muß.

Wir dürfen nicht über unseren Stand hinaus leben, müssen dagegen auf Schritt und Tritt sparen und alle Kräfte anstrengen, um das Budget nach Möglichkeit zu verringern.

Das Warschauer Abkommen im Reichskabinett.

Berlin, 4. Februar. (PAT.) Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner gestrigen Vormittagssitzung mit dem Ergebnis der Unterredungen, die Vertreter der Preußischen Regierung Ende der vorigen Woche in der Frage des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens mit der Reichsregierung geführt hatten. Unmittelbar darauf versammelten sich beim Reichskanzler die Vertreter der Parteien der Regierungskoalition, um ihren Standpunkt über alle aktuellen politischen Fragen, die im Zusammenhange mit dem neuen Reparationsplan stehen, zu vereinheitlichen. An dieser Konferenz nahmen fast sämtliche Kabinettsmitglieder teil. Die Beratungen betrafen die Verhandlungen um die Rückgabe des Saargebiets, sowie das deutsch-polnische Abkommen, d. h. das Liquidationsabkommen und das Minderheitenabkommen, und bezweckten, die Vertreter der Parteien von dem Standpunkt der Regierung gegenüber diesen beiden Fragen zu informieren. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

In hiesigen politischen Kreisen ist man der Meinung, daß in der Frage der Abkommen mit Polen die Vertreter der Parteien der Regierungskoalition trotz der Zweifel über gewisse Einzelheiten sich grundsätzlich dem Standpunkt der Regierung angeschlossen haben. Sie behielten sich vor, durch ihre parlamentarischen Fraktionen die endgültige Entscheidung treffen zu lassen.

Im Zusammenhange mit der großen Konferenz, die gestern bei dem Reichskanzler stattgefunden hat, teilt die Presse mit, daß die Vertreter der Parteien der Regierungskoalition gestern zum ersten Male den vollständigen Text des Warschauer Abkommens erhalten haben. Nach dieser Konferenz soll der Reichskanzler den Parteiführern erklärt haben, daß das Liquidationsabkommen unabhängig von dem neuen Reparationsplan vom Reichstage erledigt werden muß, sofern das gegenwärtige Kabinett auch weiterhin die Verantwortung für die allgemeine Politik des Reiches tragen soll. Sämtliche Koalitionsparteien, mit Ausnahme des Zentrums, teilen diesen Standpunkt des Kanzlers. Den oppositionellen Standpunkt des Preußischen Landtages gegenüber dem Warschauer Abkommen, der sich aus den Entschädigungsforderungen Preußens gegenüber Polen ergeben soll, hält die Reichsregierung nach Ansicht der Presse für eine innere Angelegenheit zwischen dem Deutschen Reich und der Preußischen Regierung.

*

Vertagung der Reichstagssitzung.

Berlin, 4. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Die Vollsitzung des Reichstages wurde auf Mittwoch mittag vertagt, da die Reichstagskommission das Material über

die Haager Beratungen, sowie über das deutsch-polnische Liquidationsabkommen, das das Thema der Beratungen dieser Sitzung bilden soll, noch nicht genügend vorbereitet hatte.

*

Rauscher wieder nach Berlin abgereist.

Am Sonntag, dem 2. d. M., ist der deutsche Gesandte in Warschau Ulrich Rauscher, wieder nach Berlin abgereist. Er soll bei der Beratung der im Haag abgeschlossenen Abkommen, sowie des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens durch den Reichstag anwesend sein.

Das polnische Eisenbahnschwellen-Panama.

Warschau, 3. Februar. Die auch in der „Deutschen Rundschau" seinerzeit ausführlich behandelte Affäre mit der **Lieferung von Eisenbahnschwellen für die polnische Staatsbahn** bildete in der letzten Sitzung des Sejm den Gegenstand einer lebhaften Diskussion. Über den Bericht, den die außerordentliche Sejmkommission über die Eisenbahnschwellen-Politik des Verkehrsministeriums ausgearbeitet hatte, referierte der Abg. **Hausner** (PPS). Wir entnehmen diesem Bericht folgendes:

Die Staatsverwaltung, die in dieser ganzen Angelegenheit als ein Ganzes im Charakter des Käufers der Schwellen hätte auftreten müssen, hat diese Einheitlichkeit nicht gezeigt. Es hat keinen Kontakt zwischen dem Verkehrsministerium und dem Handelsministerium gegeben, das Verträge über Holzlieferungen mit dem Auslande abschließt. Und so kauft das Verkehrsministerium eine bedeutende Menge von Schwellen gerade einige Tage vor der Kündigung des Traktats mit Deutschland, was freilich die Preise auf dem Holzmarkt beeinflussen mußte. Es hat auch einen gehörigen Kontakt mit dem Landwirtschaftsministerium nicht gegeben. Die Geschicklichkeit der Verwaltung ließ ebenfalls viel zu wünschen übrig. Die Korrespondenz zwischen dem Verkehrsministerium und der Forstdirektion in Lemberg dauerte von September 1927 bis November 1928 und schließlich stellte es sich heraus, **daß die Staatsforsten keine Schwellen geliefert haben.** Infolge der entwickelten Bureaukratie nimmt es kein Wunder, daß in unserer Verwaltung gewisse Stimmungen entstanden, von denen in der Kommission Ingenieur Hummel sprach. Man verbreitete die Meinung, daß eine Katastrophe drohe, daß es Schwellen nicht geben werde, daß es an Fichten und Eichen mangele. Man griff zu verschiedenen Mitteln, machte sogar drei Monate lang Versuche mit eisernen Schwellen, doch es zeigte sich, daß eine Schwelle 30 Złoty kosten wird. Zum Glück hat es keine Katastrophe gegeben, wovon sich das Ministerium überzeugte, als es die Lieferung von 7 Millionen Schwellen in einem Jahre ausschrieb. Unternehmer und Lieferanten drängten sich zu dieser Submission.

Der Redner gab sodann ein Bild über die

Machinationen der Lieferanten

im Zusammenhange mit den sich ändernden Konjunkturen auf Holz und führte dabei folgenden Trick an: Im Herbst 1926 schrieb das Ministerium eine Submission in allen Direktionen aus. Im Vergleich zu dem vorigen Preise von 3,80 Złoty brachte die Submission einen Preis von 4,15 bis 4,70 Złoty. Unter solchen Bedingungen war dieser Preis gut, und das Ministerium hätte die Schwellen für das Jahr 1927 kaufen können. Es orientierte sich jedoch nicht in der Organisation, annullierte im November diese Submission und empfahl den Direktionen, in direkte Verhandlungen mit Unternehmern zu treten, wobei das Ministerium den Preis auf 4,30 Złoty festsetzte. Inzwischen stieg die Konjunktur. Die Unternehmer stellten sich zwar zu den Verhandlungen, wollten aber nur geringere Mengen von Schwellen liefern, da sie mit einer Erhöhung des Preises rechneten. Soweit sie Verträge abschlossen, machten sie dies mit dem Vorbehalt, daß, wenn in irgend einer Direktion das Ministerium den Preis erhöhen würde, dieser dann auch für sie bindend sein solle. In dieser Lage beging das Ministerium weitere Fehler. Man hätte, nachdem man nach dem Minister Chadzyński 2½ Millionen Schwellen geerbt hatte, den Gelüsten der Unternehmungen ruhig Einhalt gebieten können.

Von dem

Mangel jeglicher Orientierung im Ministerium

darüber, was auf dem Holzmarkt geschieht und wie das Holzkartell diese Unkenntnis der Dinge durch das Ministerium ausnutzte, erzählte der Referent folgende Episode: Das Kartell handelt um die Höhe des Kontingents, läßt das Ministerium andauernd in dem Glauben, daß es keine Schwellen gäbe und schraubt dadurch den Preis. Im Laufe von dreiwöchigen Verhandlungen erscheint mir nichts dir nichts die Gesellschaft eines gewissen Szalitt und bietet dieselbe Menge Schwellen an. Das Kartell geht sofort mit dem Preise von 9 auf 8,78 Złoty herunter, sagt aber: **„Herr Minister, retten Sie unsere polnische Industrie, denn jener repräsentiert fremdes Kapital, das zunächst uns und später das Ministerium sowie den Staatsschatz vernichten wird."** Und das Ministerium war mit 8,78 Złoty einverstanden, schloß das Abkommen ab und später erfahren wir, daß jener Szalitt sich im Kartell die Lieferung von etwa einer Million Schwellen gesichert hatte."

Auf den Mangel eines Kontakts zwischen den einzelnen Ministerien eingehend, was zur Folge hatte, daß zur Lieferung von Schwellen ein ganzer Schwarm von Lieferanten sich drängte, kommt der Referent zu folgendem Schluß: Die Kommission schlägt vor, daß das Landwirtschaftsministerium die Verpflichtung übernimmt, das Verkehrsministerium ständig mit Schwellen zu versorgen, so daß die Hälfte des Bedarfs zum Selbstkostenpreise gedeckt wäre. Auf diese Weise wäre das Verkehrsministerium gegenüber den übrigen Lieferanten in einer sehr günstigen Lage.

Die Politik des Ministeriums war fehlerhaft,

es orientierte sich nicht in den Konjunkturen, duldete die Mißachtung von Bestimmungen über die Submissionen in einigen Direktionen und schätzte die eigene Rolle als größter Abnehmer auf dem inländischen Markt nicht gehörig ein. Zum Schluß verlas der Referent im Namen der Kommission folgende Entschließung:

1. Der Sejm nimmt den Bericht der Kommission zur Kenntnis.
2. Der Sejm ersucht die Regierung, daß sie sich bei der Versorgung der polnischen Eisenbahn mit Schwellen der Fingerzeige der Kommission bediene.
3. **Der Sejm ersucht die Regierung, alle Maßnahmen zu treffen, daß die auf Grund des Berichts der Kommission Schuldigen durch die zuständigen Behörden zur Verantwortung für die Schäden gezogen werden, die dem Staatsschatz entstanden sind.**
4. Der Sejm ersucht die Oberste Kontrollkammer, auf Grund der Untersuchungen der Kommission und des durch diese gesammelten Materials die Arbeiten fortzusetzen, **um die Höhe der vom Staatsschatz bei dem Ankauf von Schwellen für die Eisenbahn für die Jahre 1927, 1928 und 1929 erlittenen Verluste festzustellen.**
5. **Der Sejm ersucht die Regierung, dem Sejm über alle Anordnungen und ihre Ergebnisse im Laufe eines Jahres Bericht zu erstatten.**

Im Anschluß an den Bericht des Referenten sprach der **Abg. Sobolewski (Regierungsklub), der dem Berichterstatter Fehler in der Kalkulation vorwarf.** Infolgedessen stützte sich der Bericht, der auf dem Knie angefertigt worden sei, auf phantastische Zahlen. Im Bericht seien eine Menge von Faktoren nicht berücksichtigt worden, und aus dem Grunde sei der Referent zu den riesigen Verlusten gekommen. Weiter zweifelte der Redner die Aussagen einiger Zeugen unter den Lieferanten an. Nach seiner Ansicht stellten einige Aussagen einen Racheakt der Konkurrenten dar.

Zum Schluß gab **Minister Kühn** verschiedene Aufklärungen. Seine Ansprache schloß er mit folgenden Worten:

„Die Sache mit den Eisenbahnschwellen ist schwierig, es können sich gewisse Fehler ohne bösen Willen ereignen, was auch der Referent der Kommission in einem Falle festgestellt hat. Ich habe auch nicht die Sicherheit, ob die Person des Herrn Ciechanowiecki (des früheren Departementsdirektors im Verkehrsministerium) schon jetzt wegen Mißbräuche unter Anklage gestellt werden kann. Mir scheint es, daß die Kommission, die von einer Schuld spricht, ohne die Namen zu nennen, und ohne anzugeben, worauf die Schuld beruht, vorzeitig von einer solchen Schuld spricht. Man wird dies erst feststellen können, wenn die Ermittlungen abgeschlossen und die Zeugen mit Wissen des Angeklagten verhört worden sind."

Nebengebühren . . .

Ein bezeichnendes Rundschreiben des Innenministers.

Warschau, 2. Februar. Innenminister Józefski hat dieser Tage folgendes Rundschreiben an die Wojewoden gerichtet:

„Es ist zur Kenntnis des Ministeriums gelangt, daß die Behörden der allgemeinen Verwaltung oft bei der Ausübung ihrer amtlichen Tätigkeit, z. B. bei der Verabfolgung von Pässen, Jagdscheinen usw., sich von den Interessenten freiwillige Gaben für soziale und humanitäre Zwecke zahlen lassen, ja sogar die Ausübung dieser amtlichen Tätigkeit von der Vorlegung eines Beweises dafür abhängig machen, daß die Gebühr für die erwähnten Zwecke entrichtet worden ist.

Da eine solche Handlungsweise begründete Klagen und Beschwerden rechtfertigt, so wollen die Herren Wojewoden die unterstellten Behörden darauf aufmerksam machen, daß die Erhebung irgendwelcher zusätzlichen Gebühren, die sich nicht auf die verpflichtenden Bestimmungen stützen, unzulässig ist und unbedingt zu unterbleiben hat."

Neue Botschaft in Warschau.

Warschau, 3. Februar. Wie der „Kurjer Poranny" meldet, ist es bereits beschlossene Sache, daß die türkische Gesandtschaft in Warschau und die polnische in Angora zum Range von Botschaften erhoben werden sollen. Die endgültigen Formalitäten werden in allernächster Zeit erledigt werden. Die Eröffnung der polnischen Botschaft in Angora und der türkischen in Warschau, sowie die Ernennung der Botschafter erfolgt im Frühjahr d. J.

Vorfrühlings-Phantasie.

Man munkelt von einem deutsch-französischen Bündnis.

Der „Kurjer Poranny" läßt nachstehend beschriebenes Entlein angeblich von Danzig aus die Weichsel stromauf nach Warschau schwimmen:

„Nach hier aus Berlin eingegangenen Meldungen soll Reichspräsident von Hindenburg am Sonntag den deutschen Botschafter in Paris von Hoesch empfangen haben, dessen Besuch mit dem sensationellen Plan einer eingehenden Bearbeitung des geplanten deutsch-französischen Bündnisses im Zusammenhange stehen soll. Nach diesem Gerücht hat diesen Plan Herr von Hoesch im geheimen Einvernehmen mit den Ministern Briand und Curtius ausgearbeitet, er ist jedoch dem Kabinett des Ministers Tardieu vollkommen unbekannt und begegnet auch in Deutschland einer heftigen Opposition.

Da Briand, Curtius und von Hoesch striktes Schweigen bewahren, sind die Einzelheiten dieses Plans bis jetzt nicht zur öffentlichen Kenntnis gelangt."

Wie war es in Bentschen?

Die polnische Darstellung über den Vorfall im Schlafwagen.

In unserer Sonntag-Ausgabe brachten wir nach der „Vossischen Zeitung" eine Darstellung über einen Vorfall, der sich in einem Schlafwagen des Schnellzuges Warschau—Paris auf der Station Bentschen abgespielt hatte. Der Bericht der Polnischen Telegraphen-Agentur weicht von dieser Darstellung im Grunde genommen nicht sehr wesentlich ab. Das Wojewodschaftskommando der Staatspolizei hat danach folgendes festgestellt:

„Am Donnerstag früh etwa um 5 Uhr kehrte der Schutzmann Kusiak aus Posen mit dem internationalen Zuge nach Bentschen zurück und kontrollierte in diesem Zuge die Auslandspässe. Er bemerkte, daß sein Mantel, den er infolge der Hitze abgelegt, und auf eine Bank des Abteils gelegt hatte, von einem deutschen Schaffner zertreten wurde. Daraufhin kam es zwischen dem Polizeibeamten und jenem deutschen Zugschaffner zu einem heftigen Meinungsaustausch. Alle Gerüchte, nach welchen der deutsche Schaffner durch einen Offizier der polnischen Polizei geschlagen worden wäre, entsprechen nicht der Wahrheit, zumal an diesem Vorgang kein Offizier teilgenommen hatte." —

Soweit die Entgegnung der Polnischen Telegraphen-Agentur, die eigentlich nur den Bericht der „Vossischen Zeitung" zu bestätigen scheint, in dem auch nicht mit einem Wort die Rede davon war, daß ein polnischer Offizier den deutschen Beamten geschlagen habe. Es ist nur von einem „bewaffneten polnischen Beamten" die Rede. Daß dieser Beamte sich Handgreiflichkeiten hat zuschulden kommen lassen, und daß er angetrunken war, wird leider von der Polnischen Telegraphen-Agentur nicht dementiert.

Der Vorfall ist nicht weiter gefährlich. Es scheint sich um eine ganz gewöhnliche „besoffene Angelegenheit" zu handeln. Es wäre trotzdem gut, wenn Ursache und Wirkung genau untersucht würden, damit keine Legenden entstehen. Auch die einzige Divergenz in beiden Berichten, die darum geht, ob der deutsche Beamte den Mantel des polnischen Beamten heruntergeworfen hat oder nicht, bedarf einer vollständigen Klärung, die vermutlich nur unseren ersten Bericht bestätigen dürfte. Wenn der polnische Beamte angetrunken war, werden seine Feststellungen nicht ganz eindeutig sein, das geht auch schon daraus hervor, daß er nicht nur den deutschen Beamten, sondern auch den internationalen Zugführer dieses entsetzlichen Verbrechens verdächtigt haben soll. Welches Interesse sollte überhaupt für einen von diesen beiden Leuten daran bestehen, den Mantel des polnischen Beamten auf den Fußboden zu werfen und zu zertreten? Die Meinungsverschiedenheit zwischen beiden Parteien ist doch offensichtlich erst nach der Untat und nicht vorher entstanden. Es kann sich also höchstens um eine versehentliche Fortbewegung des Mantels handeln, für die am Ende sein empörter Besitzer selbst verantwortlich ist, der sich anscheinend in großer innerer Bewegung befand.

Wir wiederholen: nichts liegt uns ferner, als diesen Unfall irgendwie aufzubauschen. Es gibt Tollpatsche und Grobiane bei allen Nationen, leider auch unter den 90 Millionen Deutschen Europas, und man soll sich durch ihr Benehmen nicht die Atmosphäre verderben lassen. Aber mit Schrecken denken wir daran, was wohl geschehen wäre, wenn ein polnischer Beamter die Prügel von einem Deutschen bezogen hätte. Ein flammender Protest des Westmarkenvereins und der polnischen akademischen Jugend wäre zu befürchten, und in der polnischen Presse würden sich wiederum die beliebten Schlagzeilen vermehren, die von der „polnischen Kultur" und der „preußischen Barbarei" zu handeln wissen.

Der verschwundene General.

Paris, 4. Februar. (PAT.) Auch die weiteren Ermittlungen über den Verbleib des angeblich entführten Generals Kutjepow haben kein Ergebnis gezeitigt. Verhaftet wurde ein gewisser Selsner, welcher der in Paris erscheinenden russischen Zeitung falsche Informationen über das Verschwinden des Generals geliefert hatte.

Wie die „Iswiestja" aus Amsterdam melden, hatte sich General Kutjepow nach einer aus privater Quelle stammenden Information schon seit längerer Zeit zur Abreise vorbereitet. Er soll auf den Kampf gegen eine der weißgardistischen Parteien, die seine Enthebung von dem Posten des Leiters des russischen Militärverbandes in Paris und seine Ersetzung durch einen anderen Kandidaten gefordert hatte, verzichtet haben und mit Hilfe seiner nächsten Freunde am 26. Januar unter Mitnahme von größeren Geldbeträgen nach einer südamerikanischen Republik abgereist sein.

Der sowjetrussische Botschafter in Paris Dowgalewski teilte auf offiziellem Wege dem französischen Außenminister mit, daß die Anhänger des verschwundenen Generals Kutjepow unter der Leitung des General Miller eine Abteilung organisiert hatten, die einen Überfall auf die Sowjetbotschaft verüben sollte. Im Zusammenhange mit der gegen die Sowjetregierung und die Sowjetbotschaft in Paris eingeleiteten Kampagne der reaktionären französischen Presse und der weißen russischen Presse in Paris wandte sich Dowgalewski an das französische Außenministerium mit einem Appell, in dem u. a. die Notwendigkeit betont wird, schleunige Maßnahmen zu treffen, um den Schutz der Sowjetregierung und der Sowjetbotschaft vor den „unverschämten" Angriffen und provokatorischen Akten der Weißgardisten sicherzustellen. Sollten, so heißt es in dem Appell zum Schluß, entsprechende Maßnahmen nicht getroffen werden, so werde die Französische Regierung für alle Folgen, die hieraus entstehen könnten, die Verantwortung tragen müssen.

Ein kalter Golfstrom.

Abbruch der Beziehungen zwischen Rußland und Mexiko.

London, 3. Februar. Die Regierung von Mexiko hat, wie hier eingegangene Telegramme melden, auf funkentelegraphischem Wege erneut ihren Gesandten in Moskau angewiesen, unverzüglich die Sowjethauptstadt zu verlassen, **da Sowjetrußland kein Staat sei, mit dem Mexiko normale Beziehungen für eine längere Dauer unterhalten könne.** Auch der Sowjetgesandte in Mexiko, Alexander Makar, hat vom Außenkommissariat die Weisung erhalten, sofort von Mexiko abzureisen.

Damit sind die diplomatischen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und Mexiko endgültig abgebrochen.

Pommerellen.

4. Februar.

Graudenz (Grudziądz).

Deutsche Bühne Graudenz.

„Moral“, Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma.

Mit begreiflicher Spannung sah man der Erstaufführung dieses Werkes des bekannten süddeutschen Professors Ludwig Thoma entgegen, dessen humoristisch-satirische Ader ja allgemein bekannt ist. Wenn die Deutsche Bühne seine „Moral“ in ihren Spielplan aufgenommen hat, muß ihr das hoch angerechnet werden. Die Tatsache zeugt von dem Bewußtsein, neben der in unserer bitteren Zeit gewiß notwendigen, lediglich oder hauptsächlich der Unterhaltung dienenden Kost auch Aufführungen zu bieten, die soziale und ethische Fragen einer kritischen Betrachtung unterziehen und damit, indem sie zum Nachdenken und zu innerer Selbstprüfung anregen, erziehlichen, bildenden und kulturfördernden Wert besitzen. Man hätte allerdings erwarten können, daß der Besuch eines solch geistig gehaltvollen Bühnenwerkes am Premierenabend besser sein würde.

Was Thoma mit seiner schonungslosen Sektion menschlicher Irrwege sagen will, ist bereits an dieser Stelle zum Ausdruck gekommen: Ein Moralist im Sinne des Wortes will der Autor trotz aller Offenheit und Schärfe, mit der er in soziale Mißstände hineinleuchtet und mit der er in gesellschaftliche Wunden die kritische Sonde legt, u. E. nicht einmal sein. Die Form der Komödie, die er gewählt hat, tut dar, daß ihm daran liegt, menschliche und zeitliche Unzulänglichkeiten sozusagen mit einem nassen und einem heiteren Auge zu betrachten. Neben philosoph-tiefen, geistreichen, moralische Probleme ernstvoll behandelnden Erörterungen in der Sphäre des Salons der gebildeten, wohlsituierten bürgerlichen Kreise tritt doch auch gemütvoll-harmloser Humor, und zwar in reichlicher Dosis, zutage, und seinen so trefflich gezeichneten Gestalten hat Thoma auf Grund seines Themas, das sie infolge ihres moralisch-unmoralischen Doppelspiels in fortwährende Bedrängnisse, Verlegenheiten und heikelste Situationen bringen läßt, solch tragisch-komische Färbung verliehen, daß sie die Lach- und Spottlust des Zuschauers aufs intensivste auskosten müssen.

Da ist das famose Kleeblatt: Rentier und Reichstagskandidat Beermann, Kommerzienrat Bolland und Gymnasiallehrer Wasner, Vorsitzender bzw. Mitglieder des Vereins zur Hebung der Moral, die, obwohl selbst in moralischer Beziehung nichts weniger als einwandfrei, gegenüber ihren Mitmenschen ihre nach ihrer Methode sittenfördernden Ansichten vertreten. Unter den gewissermaßen mit inquisitorischer Schärfe diese eigenartigen Moralhelden persiflierenden Bemerkungen der das Problem richtig anfassenden, es beredt und klargeistig vertretenden alten Dame, Frau Lund, sowie des ihr trefflich assistierenden Justizrats Hauser, sowie gar der eigenen Gattin Lina des Vorsitzenden des Sittlichkeitsvereins haben dieser und seine Gesinnungsgenossen einen harten Stand, verstehen aber doch immer noch ein gewisses Air zu wahren. Bis dann durch eine Taprigkeit des Gymnasiallehrers, dieses eigenartigen Moralisten mit der wohlgepflegten Sammlung von Obszönitäten, nämlich durch eine anonyme Anzeige bei der Polizei gegen die „Dame“ Hochstetter alias Ninon de Hauteville, bei welcher der „arme“ Professor, natürlich bloß „verführt“ durch einen angeblichen Freund, auch mal ein Schäferstündchen erlebt hat, nach und nach das schmähliche Heucheleikartenhaus der scheinheiligen Fackelträger einer äußerlich tadellosen, innen aber durch und durch faulen Moral in Trümmer sinkt. Wie der Knoten weiter geschürzt wird und sich entwirrt, wie der Gang der Ereignisse der Handlung vor sich geht, das sehe und höre man sich selber an.

Ein eleganter, von Gedankentiefe, Lebens- und Weltkenntnis, von Witz und beißendem Sarkasmus strotzender Dialog, eine fesselnde Folge der Geschehnisse und vor allem ein flottes, gut vorbereitetes und durchstudiertes Spiel machen das Ganze zu einer erlesenen Delikatesse auf dem Theaterservierbrett. Schwer ist es für den Berichterstatter, angesichts der tatsächlich allgemein guten Leistungen dem oder jenem die Palme zuzuerkennen. So sei zunächst Willy Glawe (Rentier Beermann) genannt, der seiner schwierigen, große Charakteristik und Hingabe erfordernden Rolle vollauf entsprach. Die komisch-tragische Seite seiner Rolle — und es gab fast nur diese Art — führte er konsequent durch. Günther Krock hatte es dankenswerterweise auf sich genommen, für ein verhindertes Mitglied im allerletzten Moment die Partie des Kommerzienrats Bolland, eines der gewichtigsten, etwas protzenhaften und großsprecherischen faulen Köpfe des Sittlichkeitsvereins, zu spielen — und das außer seiner eigentlichen Aufgabe des Polizeiassessors Ströbel. Der junge, zweifellos begabte Darsteller wußte die Unterschiede beider Figuren in Sprache, Haltung und Spiel treffend zu markieren. Er gab beiden etwas Besonderes, zumal in Färbung und Ausdruck die Stimme. Ein neues Mitglied unserer Liebhaberbühne lernten wir in Karl Meißner kennen. Obwohl zum ersten Male auf den Brettern stehend, wußte er seinem Justizrat Dr. Hauser, diesem klugen, überlegenen, welterfahrenen Mann, bereits sympathische Züge zu geben und darstellerisch ihn an die gebührende Stelle zu rücken. Ein neuer Darsteller ist auch Viktor Scheierke, der den Dichter Hans Jakob Dobler sinngemäß und ansprechend verkörperte. Nach langer Spielpause trat auch Fräulein Helene Fuhr wieder einmal im Licht der Rampe auf. Wie sie ihren Part der alten Dame Frau Lund, die so überzeugend, entschieden und ruhig-selbstbewußt den hohlen Tiraden der unechten Sittlichkeitsmoralverkünder entgegentrat, durchführte, gewann ihr die volle Anerkennung der Zuschauer. Ein aus deren Kreise ihr gewidmetes äußeres Zeichen des Lobes erfreute die Darstellerin. Einen pedantischen Gymnasialprofessor stellte Bruno Hoffmann, gleich gut in Aussehen wie in Gestik und Mimik, auf die Bühne; er wußte die fingierte Gutgläubigkeit dieses etwas hölzernen Charakters an seine Sittlichkeitsvertretermission genügend zu unterstreichen. Vorzüglich war auch Erich Schneider als Kammerherr Frhr. Botho v. Schmettau. Als alter Bühnenroutinier zeichnete er diesen typischen Adelsvertreter in seiner Wohlabgemessenheit und Reserve, seiner „patriotischen“ Sorge für das Wohlergehen und die Unantastbarkeit seines Erbprinzen mit feinen Strichen.

Die Rolle des herzoglichen Polizeipräsidenten Freiherrn v. Simbach vertrat Waldi Rosen, der die zweiseitige Haltung gegenüber den Sittlichkeitshelden — überhaupt bekommt die Polizei in dem Stück keine sonderliche Note — bzw. dem Vertreter des Hofes der Situation entsprechend betonte. Lisa Meyer war eine vornehm empfindende, Frauen- und Familienwürde achtsam wahrende, das unedle Spiel ihres Gatten, des Rentiers Beermann, durchschauende Frau. Traute Wendt, ihre muntere, etwas verwöhnte Tochter, Li Ziltz (eine prächtige Bühnenerscheinung) ausgezeichnet als die Private Ninon de Hauteville, Margarete Ballewski als Frau Kommerzienrat Bolland, wie stets sicher und gewandt an ihrem Platze. Adolf Paatsch, der zugleich die Inspektion innehatte, gab einen trefflichen Polizeischreiber, Marga Winkler (auch wohl eine neue Kraft), die kleine Rolle der Malerin Fräulein Koch-Pinneberg entsprechend, und die sonstigen Vertreter der Nebenrollen: Hans Kosciemski als 1., Hans Krock als 2. Lohndiener und Horst Ballewski fügten sich gut in den Gesamtrahmen.

Ein ganz besonderes Lob gebührt vor allem der Regie des Herrn Dr. Kotzian. Er hat in zweifellos nicht geringer Mühe es zuwege gebracht, daß das an Charakterisierungskunst und sinnvolle Wiedergabe der Intentionen des Autors bedeutende Ansprüche stellende Stück glatt, wie aus einem Guß, vonstatten ging. Wenn daher der Zuschauerraum ständig von Lachsalven und Beifall erfüllt war, so kommt dies neben den hohen Qualitäten des Werkes, den hervorragenden Leistungen der Ensembleangehörigen gewiß nicht in letzter Linie der allenthalben ordnend und führend zu spürenden Regiearbeit zugute. Die Ausstattung der Wohnungs- und Polizeibureauräume, in denen die drei Spielakte vor sich gingen, ließ nichts zu wünschen übrig. Auch Theaterfriseur Orlikowski hat, besonders in der physiognomischen Ausstattung der würdigen Sittlichkeitsherolde bei diesem Stück etwas ganz besonders Exquisites geleistet. — Niemand unterlasse es somit, sich das den Durchschnitt der Bühnenproduktion turmhoch überragende Thomasche Werk anzusehen. —cht. *

× **Die Evangelische Frauenhilfe** hielt am Sonnabend nachmittag im Gemeindehause ihre Vollversammlung ab. Pfarrer Dieball gab zunächst eine Darstellung des hiesigen Frauenvereinswesens und Wirkens. In Graudenz gibt es drei Vereine bzw. Organisationen dieser Art: den deutschen Frauenverein für Armen- und Krankenpflege, den Wohlfahrtsverein deutscher Frauen und die Evangelische Frauenhilfe. Redner beschrieb und kennzeichnete die Art und Weise der fruchtbringenden sozialen Tätigkeit der einzelnen Vereine, bezeichnete deren Wirkungsgebiete und Ziele und hob die bei aller Gemeinsamkeit ihrer Arbeit doch bestehenden Verschiedenheiten hervor. Bei der Besprechung der Frauenhilfe unterstrich der Redner deren besondere Aufgabe, die sie in der Pflege und Förderung christlicher Gemeinschaft sieht. Er hob die Veranstaltungen der Frauenhilfe hervor und betonte, daß eine kleine Kommission derselben auch über das Jugendheim, das im Vorjahre nach der Herberge zur Heimat übersiedelte, wache. Bei dieser Gelegenheit erwähnte der Redner lobend die rege Betätigung seines Amtsbruders Pfarrer Gürtler bei der Arbeit an der Jugend. Ein weiteres Wirkungsfeld stellt der dieser Tage in der Herberge zur Heimat zu eröffnende Kindergarten dar, mit dem ein Kindergärtnerinnen-Seminar verbunden werden soll. Im Kuratorium hat auch die Frauenhilfe Vertreterinnen. Die Armenpflege ist in den neun Jahren der Tätigkeit darin gut organisiert. Die Soldatenfürsorge wird seit drei Jahren in der Art ausgeübt, daß allsonntäglich nachmittags die Soldaten unter der Obhut von je zwei Damen, die auch für die Lieferung des Kuchens zum Kaffee Sorge tragen, versammelt werden. Die Vereinskasse leistet, wie Pfarrer Dieball entschieden betonte, absolut nichts für die Soldaten; alles Geld ist nur für die Armen bestimmt, ja nicht einmal für Verwaltungskosten wird auch nur ein Złoty verausgabt. Auch der Kindergarten soll sich selbst erhalten. Als letzter Arbeitspunkt wurden die Prämiierung bewährter Mitglieder und treuer Hausangestellten und die Säuglingsfürsorge, besonders auch für die unehelichen, leicht in reli-

Armenunterstützungen 2468 Złoty und 397 Złoty für Kohlen bezeichnet und gewünscht, daß sich noch mehr Frauen dieser guten Sache annehmen, wie überhaupt auf den so mannigfachen Gebieten der Frauenhilfe mitwirken möchten. — Frau Felgenhauer gab hierauf den Kassenbericht. Danach betrug 1929 die Einnahme 6418,42, die Ausgabe 4694, der Kassenbestand 1724,42 Złoty. Die jährlichen Beiträge belaufen sich auf 2522 Złoty. Die Zahl der zu unterstützenden Armen beträgt jetzt (nachdem die „Nothilfe“ in Wegfall kommen wird) 94 (gegen 34 im Vorjahre); 1929 wurden an Armenunterstützungen 24?8 Złoty und 397 Złoty für Kohlen ausgegeben. Pfarrer Dieball knüpfte an den Bericht noch einige Erläuterungen, insbesondere dahingehend, daß mit Rücksicht auf die infolge Fortfalls der Nothilfe bedeutend vermehrte Armenzahl der Kassenüberschuß nicht ausreichen wird. Deshalb wäre es sehr erwünscht, wenn der Vereinsbeitrag von den Mitgliedern nach Möglichkeit gesteigert würde. — Danach sprach noch Schwester Anna Kleinert vom Diakonissenmutterhause in Posen in großen Zügen über die Entstehung und Entwickelung des Diakonissenwesens von den ersten Anfängen der christlichen Kirche bis in die Jetztzeit. Die Rednerin gab ein Bild über das zwar verantwortungsvolle, aber auch innerlich befriedigende und segensvolle Wirken der Diakonissen auf den mannigfachen Gebieten (Krankenpflege, Erziehungstätigkeit, Siechen-, Säuglingspflege, Gemeindetätigkeit usw.). Zur Ergreifung des Schwesternberufes anregend, wurde aber energisch betont, daß nur tüchtige, pflichtbewußte, gut geartete Mädchen dort ein geeignetes Tätigkeitsfeld finden. Nach Schluß ihrer Ausführungen trug die Schwester eine Reihe Gedichte in der anheimelnden schlesischen Mundart vor und wußte die Hörerinnen durch ihre flotte, pointierte Vortragsart lebhaftest zu fesseln. Bewunderung erregte die Geistes- und Gedächtnisfrische, mit der die 69jährige, sympathische und auch körperlich auffallend rüstige Schwester die teils sehr langen Gedichte deklamierte. *

× **Laut letztem Polizeibericht** wurden drei Diebe und fünf Betrunkene festgenommen. — Gestohlen wurden dem Fleischermeister Felix Lenckowski, Lindenstraße (Lipowa) 59, 170 Złoty. Der Dieb konnte verfolgt und ergriffen werden. Weiter büßte während des Sonnabend-Marktes in der Schulstraße (Szkolna) der Landwirt Marjanus Warchel aus Klein Rudnik (M. Rudnik) durch Diebstahl 500 Zł. ein, und dem Landwirt Michael Wotas aus Schönbrück (Szembruk) wurde aus dem Korridor des hiesigen Bezirkslandamts sein 100 Złoty Wert besitzendes Fahrrad entwendet. *

Thorn (Toruń).

v. **Baubewegung im Dezember 1929.** Im Dezember vorigen Jahres erteilte das Bauamt des Thorner Magistrats 19 Baukonsense, hierunter 8 zur Anlage von Kanalisation und Wasserleitung, je 2 zum Bau von Wohnhäusern und Anbau von Wirtschaftsgebäuden, je 2 zum Bau von Zäunen und Wirtschaftsgebäuden, 1 zum Bau einer Garage und 1 zum Bau eines Fabrikschornsteins (für das städtische Schlachthaus). Infolge der gelinden Witterung im Dezember konnten die Bauarbeiten ohne Unterbrechung fortgeführt werden. * *

v **Der Männergesangverein „Thorner Liedertafel“ und der Ruderverein „Thorn“** veranstalteten am vergangenen Sonnabend im Saale des Deutschen Heims ein gemeinsames Wintervergnügen, das sich eines recht guten Besuches erfreuen konnte. Die Vereine hatten hierzu ein reichhaltiges Programm zusammengestellt. Die Veranstaltung wurde von seiten der Orchesterabteilung mit dem Vor-

trag zweier Musikstücke eingeleitet. Hierauf folgten einige Gesangsvorträge des M. G. V. „Thorner Liedertafel“ unter der Leitung ihres Dirigenten, Herrn Otto Steinwender, für die die Sänger reichen Beifall fanden. Nach einer kurzen Pause konnten die Teilnehmer erneut den Klängen der Orchesterabteilung lauschen, die bald darauf wieder den Sängern das Podium einräumte. Der Schlußteil des Programms wurde wiederum von der Kapelle bestritten, deren musikalische Darbietungen stürmisch applaudiert wurden. Gegen Mitternacht trat der Tanz in seine Rechte, welcher jung und alt bis zu den frühen Morgenstunden in heiterer Stimmung beisammenhielt. * *

v **Der Verein deutscher Katholiken,** Ortsgruppe Thorn, beging am Sonntag, 2. Februar d. J., abends 8 Uhr im Saale des Deutschen Heims sein Wintervergnügen, das einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Unter anderem sorgten ein Zweiakter und ein kleines Singspiel für Abwechslung und gemütvolle Unterhaltung. Nach Beendigung der Aufführungen trat der Tanz in seine Rechte, dem von alt und jung bis zu den Morgenstunden eifrig gehuldigt wurde. * *

t **Aus der Haft entlassen** wurde gegen Kautionsstellung der dieser Tage in dem Militär-Fleischlieferungsprozeß zu 1 Jahr Gefängnis verurteilte Fleischermeister Paweł Katarzyński. * *

‡ **Größere Ansammlungen von Arbeitslosen** bildeten sich Montag vormittag wiederum auf dem Altstädtischen Markt vor dem Rathause. Die öffentliche Ordnung und Ruhe wurde nicht gestört. * *

t **Ein aufsehenerregender Zwischenfall** ereignete sich in der Nacht zum Sonntag beim Vergüngen der Postbeamten im „Schützenhause“. Als die Kapelle gegen Schluß der Veranstaltung die „Erste Brigade“ spielte, erlosch plötzlich das elektrische Licht im Saale und ein unbekannter Mann stürzte sich auf den Postbeamten Kozłowski, dem er mit einem Gegenstand so stark auf den Unterkiefer schlug, daß ihm die Vorderzähne ausfielen. In der allgemeinen Aufregung konnte der rohe Patron entfliehen. * *

‡ **Aus dem Landkreise Thorn,** 3. Februar. In der Nacht zum 31. Januar drangen unbekannte Diebe in den Stall des Landwirts Józef Kwiecień in Leibitsch-Abbau ein, nachdem sie den Vorlegeriegel zerschlagen hatten, stahlen sie 10 Hühner im Werte von 60 Złoty. Anscheinend dieselben Täter statteten in der gleichen Nacht dem Stall der Frau Marja Szyperska in Leibitsch nach Herausnehmen einer Fensterscheibe einen unerbetenen Besuch ab und nahmen von hier drei Hühner im Werte von 18 Złoty mit. Polizeiliche Untersuchung ist im Gange. — In der vorhergegangenen Nacht wurde, gleichfalls nach Herausnahme einer Fensterscheibe, ein Einbruch in das Gasthaus der Frau Teofila Marciniak in Rogówko verübt. Hier fielen den Tätern verschiedene Getränke, Tabakwaren und Lebensmittel im Gesamtwerte von etwa 525 Złoty zur Beute. Die Einbrecher arbeiteten so geschickt, daß keinerlei Spuren hinterblieben. Sie entfernten sich in unbekannter Richtung. Es wird nach ihnen gefahndet.

---

a. **Schwetz** (Świecie), 1. Februar. Der Verkehr auf dem Sonnabend-Wochenmarkt war sehr lebhaft und ließ nichts zu wünschen übrig. Auch die Belieferung war sehr reichlich, besonders stark war die Beschickung mit Eiern, für die man anfangs 2,50, später 2,30 pro Mandel verlangte. Für Butter wurde 2,40—2,50 pro Pfund gefordert. Ferner kostete: Glumse 0,40—0,50, Tilsiterkäse 1,50—2,20, Honig 3,00, Pflaumenmus 1,00, Zitronen 0,25, Apfelsinen 0,50—0,60. An Gemüsen gab es Weißkohl zu 0,10—0,20, Rotkohl 0,25 bis 0,30, rote Rüben 0,15, Mohrrüben 0,10, Zwiebeln 0,25 bis 0,30, Äpfel 0,60—0,80, weiße Bohnen 0,40, Kocherbsen 0,25 bis 0,30, Sauerkohl 0,25 pro Pfund. Das Angebot an Geflügel wird immer geringer; man zahlte für Puten 12,00 bis 14,00, für Gänse 15,00—18,00, für Enten 6,00—8,00, Suppenhühner 4,50—6,00, für junge Hühner 3,00—4,00 pro Stück, für junge Tauben 1,80—2,00 pro Paar. Der Fleischmarkt war recht reichlich beschickt; es wurden folgende Preise notiert: Schweinefleisch 1,80—2,00, Rindfleisch 1,50—1,70, Kalbfleisch 1,30—1,50, Hammelfleisch 1,30—1,40, Räucherspeck 2,60 pro Pfund. Eine Einspännerfuhre Spaltholz wurde mit 14,00 angeboten. — Der heutige Schweinemarkt war äußerst wenig beliefert, auch wenig besucht; es waren nur einige Wagen mit Schweinen aufgefahren. Es wurden für kleine Absatzferkel 95—100, für etwas ältere 100—120, für bessere Qualität 120—140 Złoty pro Paar verlangt. Der Handel verlief schwach.

⚹ **Konitz** (Chojnice), 2. Februar. Unbekannte Diebe drangen in den Stall des Arbeiters Gwisdalla in Kurcze ein und stahlen eine Gans und acht Hühner. Dem Besitzer Karl Krenski aus Abbau Rittel wurden aus dem Stall eine Kuh und ein Kalb entwendet. Die Diebe sind entkommen.

P **Vandsburg** (Więcbork), 2. Februar. Der letzte Wochenmarkt konnte infolge reichlicher Zufuhr von ländlichen Produkten einen lebhaften Handel und Verkehr aufweisen. Das Pfund Butter kostete 2—2,50. Für die Mandel Eier wurden 2—2,50 gefordert und bezahlt. Auf dem Gemüsemarkte wurden Zwiebeln pro Pfund mit 0,20 gehandelt. Kohl wurde je nach Güte und Größe mit 0,40 bis 0,60 gewertet. — Bei reichlicher Anfuhr von Ferkeln auf dem Schweinemarkte kostete das Paar durchschnittlich 100—110 Złoty. — Laut Verordnung kostet 1 Kg. Roggenbrot 0,34, Weizenmehlbrötchen (50 Gramm) pro Stück 0,05.

h **Gorzno** (Górzno), 3. Februar. Ein Unglücksfall trug sich am letzten Mittwoch im Forstrevier Bergen (Górzno) zu. Der Landwirt Jarzynka in Brinsk-Fialken (Fialki) war dort mit dem Fahren von Langholz beschäftigt. Beim Aufladen eines Klotzes wurde ihm unglücklicherweise das eine Bein zweimal gebrochen. Den Bedauernswerten schaffte man ins Krankenhaus. — Am Mittwoch, 19. d. M., findet hier ein Vieh-, Pferde- und Schweinemarkt statt.

h **Gollub** (Golub), 3. Februar. Tödlicher Unglücksfall. Als der 72 Jahre alte B. Süßholz im nahen Dobrzyn über die Straße schritt, geriet er unter die Räder eines Autos, das durch den Chauffeur Karpinski gesteuert wurde. S. erlitt hierbei schwere Verletzungen und starb kurz nach der Einlieferung ins Lazarett.

d **Stargard** (Starogard), 1. Februar. Einen Einbruchsdiebstahl vollführten in einer der letzten Nächte unbekannte Täter im städtischen Krankenhaus. Sie drückten ein Fenster ein und gelangten in den Operationssaal. Hier stahlen sie aus dem unverschlossenen Schrank verschiedene Medikamente. Alle anderen Gegenstände sowie Bargeld ließen sie unberührt. — Bei Aalfang schlug infolge Steuerdefekts ein Lastauto aus Osiek gegen eine Telegraphenstange. Das Auto wurde schwer beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden. — Vom Auto überfahren wurde in Lienfitz (Linowiec) ein 4jähriger Knabe, der auf der Chaussee spielte. Das Kind kam mit leichten Verletzungen davon.

* **Smentau** (Smętowo), 3. Februar. Raubüberfall. Im Walde auf dem Wege zwischen der Försterei Nicpun und Grabowiec wurde Freitag am frühen Nachmittag der Briefträger Felix Szymański von hier durch zwei bewaffnete Banditen überfallen. Die maskierten Räuber zerschnitten den Riemen seiner Briefträgertasche und nahmen diese, die 145 Złoty Bargeld enthielt, mit sich. Sz. schoß hinter den sich entfernenden Banditen viermal und glaubt, einen verwundet zu haben. Die Revolverschüsse hatten den Erfolg, daß die Täter die Tasche wieder fortwarfen. Sie flüchteten sodann in der Richtung auf Osiek, Kreis Stargard. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

h. **Gorzno** (Górzno), 1. Februar. Durch die kahlen Fröste und Stürme der letzten Tage sind die Wintersaaten in der hiesigen Gegend, obgleich sie sich im langen Spätherbst gut entwickelt hatten, stark mitgenommen. Die Saaten sehen dünn und angegriffen aus; auf leichteren Böden machen sich schon kahle Flecken bemerkbar.

Ein Pionier der Landwirtschaft 70 Jahre alt!

Am 5. Februar 1860 wurde Otto Münzer in Neusalz a. d. Oder geboren. Vielen Landwirten, namentlich in Schlesien und in Posen, ist er persönlich bestens bekannt. Ursprünglich Landwirt, später als Distriktskommissar im preußischen Staatsdienste, hat er eine Sendung darin gefunden, das Leben des Landwirtes als Dichter und als Schriftsteller zu behandeln. Die deutsche Dichtkunst hat ja leider dem schweren und so außerordentlich wichtigen Beruf des Landwirtes verhältnismäßig selten die berechtigte Beachtung geschenkt. Otto Münzer hat mit den vielen Gedichten, die er der Landwirtschaft und dem Landleben widmete, wertvolle Kulturarbeit geleistet.

Darüber hinaus hat Münzer aber sich ein besonderes Verdienst dadurch erworben, daß er bekannte und berühmte Dichter und Dichterinnen dazu anregte, Lieder für die Landwirtschaft zu schaffen und Max Eyth, Felix Dahn, Martin Greif, Paul Steinmüller, Hermann Stegemann, Richard v. Meerheimb, Nanny Lambrecht, Otto Franz Gensichen, Heinz Steguweit, Franz Langheinrich u. v. a. m. sind seinen Anregungen gefolgt und haben daraufhin so manches schöne Lied geschaffen. Das größte Verdienst hat sich aber Otto Münzer durch die Herausgabe verschiedener für die Landwirtschaft bestimmter Liederbücher erworben, die in vielen Tausenden verbreitet sind und immer neue Freunde finden. In unserer Zeit der Revueschlager und des Jazzrummels ist ja die Pflege des bodenständigen Volksliedes, des ländlichen und landwirtschaftlichen Berufsliedes eine besondere Notwendigkeit, um den Untergang unseres Volkstums aufzuhalten. Erwähnt seien von den verschiedenen Liedersammlungen, die Otto Münzer herausgegeben hat, nur die folgenden:

„Des deutschen Landwirts Liederbuch“, 11. und 12. Auflage. Verlag Hugo Voigt, Leipzig. „Das Landliederbuch“, erweiterte Auflage auch als „Landbundliederbuch“, Franckh'sche Verlagshandlung in Stuttgart, 7. bzw. 6. Auflage Eine neuerdings erschienene Notenausgabe des Landliederbuches im gleichen Verlage, unter Mitarbeit des bekannten Chordirigenten Prof. Bruno Röthing in Leipzig, „Landmädchenlieder“ und „Maidenlieder“ mit Noten im Schollentreue-Verlag, Wiesenthal, Bezirk Liegnitz, erschienen.

Es spricht für die Volkstümlichkeit von Otto Münzers Dichtkunst, daß viele seiner Lieder vertont worden sind und in weiten Kreisen gesungen werden.

Seine zahlreichen Schollengedichte und Schollensprüche werden hoffentlich auch bald einen zielbewußten Verleger finden, um als besondere Bändchen die Landwirte erfreuen zu können. Hier einer seiner Sinnsprüche:

In jedes Landmanns noch so kleinem Feld —
Da ruht ein Schicksalsteil der ganzen Welt!

Der Dichter Otto Münzer, jetzt in Ober-Wiesenthal im Bober-Katzbach-Gebirge wohnhaft, ist trotz des 70. Geburtstages kein „alter Herr“, sondern ein lebensfroher, schaffensfreudiegr „Jüngling in weißem Haar“! Immer von neuem ist er bestrebt, sein Lebenswerk zu erweitern und zu vervollkommnen. Nicht aus Ruhmbedürfnis oder zum Gelderwerb hat er eigene Dichtungen geschaffen und eigene und fremde Lieder gesammelt, sondern, um das deutsche Volkstum in seinem besten Nährboden, auf dem Lande, zu erhalten und zu festigen. Bausteine hat er dazu angefertigt und herbeigetragen; möge die Landwirtschaft diese Bausteine benutzen und mit ihnen den alten schönen Bau des deutschen Volksliedes untermauern, verankern und erweitern. Dann wird Otto Münzer mit Freude auf sein Lebenswerk zurückblicken, wozu ihm noch recht viele Jahre vergönnt sein mögen!

Die Urbilder des „Fra Diavolo“.

Ein 100jähriges Opernjubiläum.

Aubers berühmte Oper ist im Januar 1830 zum ersten Male aufgeführt worden.

Der Fra Diavolo (Bruder Teufel) der Oper hat mit dem echten Fra Diavolo nur diesen Beinamen gemein. Der echte hieß Michael Pozza, war ein gefürchteter Räuberhauptmann in Calabrien, wegen seiner Grausamkeit berüchtigt und eine Zeitlang wie ein wildes Tier gehetzt. Im Jahre 1760 geboren, erlernte er die Strumpfwirkerei, wurde aber von seinem Lehrmeister wegen schlechter Streiche fortgejagt und schloß sich nun einer Räuberbande an, bei der er es wegen seiner Kühnheit bald zu großem Ansehen brachte. Er wurde ihr Hauptmann und wegen seiner Grausamkeit der Schrecken des Landes; „Fra Diavolo“ nannte man ihn allgemein. Er hatte ein abschreckendes Äußere, dessen Wildheit durch einen buschigen, struppigen Bart noch erhöht wurde. Um seine Schultern, manchmal auch um seinen Kopf, trug er ein Tierfell; in seinem Gürtel staken außer seinen Pistolen ein langes Messer und ein scharf geschliffener Dolch, auf seinem Rücken hing ein Karabiner.

Trotz seiner ungezählten Greueltaten fiel ihm infolge der politisch-militärischen Wirren jener Tage ein hoher kriegerischer Rang zu. Napoleon Bonaparte hatte seinen Bruder Josef als König von Neapel eingesetzt; als die Franzosen in Neapel einrückten, ergriff Fra Diavolo für den König Josef Partei und erhielt von diesem nicht nur volle Amnestie, sondern auch den Rang und Charakter eines Obersten. Als die Franzosen 1806 abermals in Neapel einrückten, zog Fra Diavolo sich nach Gaeta zurück; von dort wurde er aber wegen schlechter Führung vom Prinzen von Hessen vertrieben. Er begab sich nun nach Palermo und trat mit dem englischen Admiral Sir Sidney Smith in Verbindung, in dessen Auftrage er einen Aufstand in Calabrien gegen die Franzosen anzettelte. Er machte sich bei diesen so gefürchtet, daß sie einen hohen Preis auf seinen Kopf setzten. Er entging lange Zeit allen Verfolgungen. So mancher Prahlhans, der am Abend beim Wein geschworen hatte, er werde den Bruder Teufel um die Ecke bringen, wurde am Morgen darauf im Bette tot aufgefunden. Ende 1806 fiel er durch Verrat den Franzosen in die Hände und wurde in Neapel gehängt.

Dieser Mensch, von dem ein Zeitgenosse sagte, er habe weder in seinen Gesichtszügen noch in seinem Benehmen etwas Menschliches gehabt, hat dem Fra Diavolo Aubers nur den Namen geliehen. Das eigentliche Urbild des Opernhelden war der von Prosper Merimée als „Der Spiegel der Landstraße“ verherrlichte spanische Räuberhauptmann José Maria, genannt „El Tempranito“, der Frühaufsteher, der um 1830 Andalusien unsicher machte.

„José Maria“, schreibt Prosper Marimée, „ist schön, tapfer, höflich. Wenn er einen Postwagen anhält, versäumt er nie, den Damen beim Aussteigen die Hand zu bieten. Auch nimmt er stets sorgfältig darauf Bedacht, daß sie bequem im Schatten zu sitzen kommen, denn in der Regel führt er seine Räuberstücke am hellen Tage aus. Nie hört man von ihm einen Fluch, nie ein ungeschliffenes Wort; er zeigt im Gegenteil eine Art Ehrerbietung und eine nie sich verleugnende, natürliche Höflichkeit. Zieht er einer Dame den Ring vom Finger, so setzt er wohl hinzu: „Ha, Sennora, eine so schöne Hand bedarf keines künstlichen Schmucks.“ Und indem er den Ring sanft vom Finger herabgleiten läßt, drückt er auf die Hand einen Kuß“.

Der „edle Räuber“ ließ den Reisenden stets soviel Geld übrig, daß sie noch die nächste Stadt erreichen konnten. Nie hat er einem seiner Opfer eine Bitte abgeschlagen, einen diesem besonders teuren Gegenstand als Andenken behalten zu dürfen. José Maria war nach der Schilderung Prosper Merimées ein stattlicher junger Mann, schön gebaut, von offenem und heiterem Gesicht mit ungewöhnlich ausdrucksvollen Augen und perlweißen Zähnen. Er trug gewöhnlich die reiche und kleidsame Majorsuniform; seine Wäsche war immer schneeweiß und seiner Hände würde sich ein Pariser oder Londoner Elegant nicht zu schämen gehabt haben. Ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt, hatte er in Granada Theologie studiert. Ein nächtliches Liebesabenteuer, bei dem ein Diener der Dame schwer verwundet wurde, verwickelte ihn in eine gerichtliche Untersuchung; ihr zu entgehen, floh er nach Gibraltar. Dort wurde er Geschäftsgenosse eines englischen Kaufmanns in einem umfangreichen Schleichhandel. Ein blutiger Konflikt mit den Zollwächtern, bei dem einige Wächter auf dem Platze blieben, veranlaßte ihn, „in die Berge zu gehen“, das heißt Räuber zu werden; bald war er dem andalusischen Volke das Ideal eines Räubers wegen seiner Großmut, seiner Wohltätigkeit und seines vornehmen Auftretens. **C. A. Bratter.**

Die kühne Piratin.

Der abenteuerlichste und gewagteste Piratenüberfall, der sich je in chinesischen Wässern abgespielt hat, war der Überfall auf den japanischen Dampfer „Deli Maru“ zwischen Swakau und Hongkong in Südchina. Da war unter den Passagieren ein schlankes, entzückendes junges kantonesisches Mädchen, das eines Tages früh im Morgengrauen, die Hände tief in die Taschen ihrer schwarzseidenen Hosen vergraben, mit einer Zigarette im Mund auf Deck saß. Bedächtig zog sie ein letztes Mal an ihrer Zigarette, warf sie über Bord, erhob sich langsam und schlenderte gemächlich der Schiffstreppe zu, bei der zwei indische Polizisten Wache hielten. Die beiden Inder waren wie üblich bewaffnet und saßen mit den Händen auf den Knien gemütlich da. Sie wechselten einen bewundernden Blick, als sie die Kantonesin sahen, und waren nicht wenig erfreut, als diese direkt auf sie zuging und ihnen auffordernd in die Augen blickte. Da aber zog dieses reizende Mädchen plötzlich zwei Revolver aus der Tasche und schoß den einen, der noch ganz in Bewunderung versunken dasaß, mit einer raschen Bewegung über den Haufen. Dann machte die hübsche Kantonesin auch noch den anderen kampfunfähig.

Die beiden Schüsse waren jedoch nur ein Signal gewesen. Etwa zwölf junge Leute von den vielleicht 120 Personen zählenden Passagieren zogen plötzlich gleichfalls ihre Revolver und hielten die Mannschaft und die übrigen Passagiere in Schach. Die Kantonesin war auf die Kommandobrücke gestiegen und schrie von da in kantonesischem Dialekt ihre Anordnungen über das Schiff, genau so ruhig und wohlüberlegt wie eine Schullehrerin, die ihre Anweisungen gibt. Einer der Räuber mußte zuerst in den Funkraum laufen und den Funker festbinden, andere wurden zum Kapitän und den übrigen Offizieren geschickt, um sie festzunehmen. Als der Kapitän im Pyjama aus seiner Kajüte kam und auf seiner Kommandobrücke ein hübsches junges Mädchen sah, das zwei Revolver nachläßig in den Händen hielt, war er völlig perplex und verschwand mit erstaunlicher Geschwindigkeit wieder in sein Loch, denn als Japaner konnte er eine hübsche Frau nicht ernst nehmen. Bald wurde er aber eines besseren belehrt und auf Befehl des Mädchens wieder aus seiner Kajüte geholt. Der erste Offizier war völlig konsterniert, als er sich dieser schlanken, eleganten Chinesin gegenübersah — bis sie ihm mit ihrem Revolver einen Stoß in die Rippen gab, daß er fast vornüber stürzte, und ihm befahl, das Schiff in die Honghoi-Bai zu fahren. Als er einen Augenblick zögerte, dem Befehl dieser seltsamen Frau zu gehorchen, kam er sofort zur Besinnung, als er sah, wie sie eben einen indischen Wächter neben ihm mit einem raschen Schuß zu Boden streckte. Da beeilte er sich, ihren Anordnungen zu folgen.

So brachte die Kantonesin in wenigen Minuten das ganze Schiff unter ihre Herrschaft. Sie ließ es von unten bis oben durchsuchen und wählte mit sicherem Griff alles aus, was ihr verwertbar und zweckmäßig schien. Die übrigen Passagiere, die sich zum Teil sehr lächerlich benahmen, strafte sie aber mit völliger Verachtung. Schließlich bootete sie sich mit ihren Komplizen, ihrer Beute und vier Gefangenen aus und überließ das Schiff seinem Schicksal. Man hat seither nie wieder etwas von ihr gehört.

(„Frankf. Zeitg.“)

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 29.

Bromberg, Mittwoch den 5. Februar 1930.

Ein blutiges Jubiläum.

Wie der Onkel des Zaren ermordet wurde. — Unbekanntes aus dem Geheimarchiv der russischen Sozialrevolutionäre.

Von M. Sidorow.

Am 4. Februar jährte sich zum 25. Male der Tag, an dem Großfürst Sergej Alexandrowitsch von Rußland, der Onkel des Zaren Nikolaus II., Generalgouverneur von Moskau, der von russischen liberalen Kreisen bestgehaßte Mann, einem Bombenattentat zum Opfer gefallen ist. Die Einzelheiten dieser terroristischen Tat wurden seinerzeit unter dem Druck der zaristischen Zensur von den russischen Zeitungen nicht bekanntgegeben. Die Presse mußte sich schon begnügen, eine von höchster Stelle verfaßte offizielle Mitteilung zu bringen. Erst jetzt erfährt man aus dem Geheimarchiv der Sozialrevolutionäre die spannenden Vorgänge, die sich sozusagen hinter den Kulissen des sensationellen Bombenmordes abgespielt haben, der ein Aufflammen der revolutionären Bewegung in ganz Rußland zur Folge hatte.

Der Mord wurde von Savinkoff organisiert,
einem Revolutionär aus adligem Hause, der sich der Befreiungsbewegung angeschlossen hatte. Ihm zur Seite stand der berüchtigte Spitzel Aseff, der, obwohl Agent der Ochrana — der politischen Polizei — den Revolutionären unschätzbare Dienste erwiesen hat und ihnen bei der Beseitigung des Großfürsten tatkräftig half.

Zu Ende des Januar 1905 hatten sich die Verschwörer, von denen der terroristische Akt geleitet werden sollte, in Moskau eingefunden. Savinkoff wohnte in einem großen Hotel mit dem Paß eines englischen Großindustriellen.

Der Bombenanschlag sollte von dem Parteimitglied Kalijajeff ausgeführt werden.

Kalijajeff war ein schmächtiger junger Mann, ein Träumer, der, wenn er nicht in einer Parteiversammlung saß, lyrische Gedicht ungewöhnlich zarten Inhalts schrieb. Am zweiten Februar sollte der Großfürst während einer Ausfahrt in der Stadt mittels einer Bombe ermordet werden. Savinkoff rief seine Mithelferin, Dora Brillant, ein bildschönes junges Mädchen, Tochter eines reichen Bankiers, die sich aus idealistischer Überzeugung den Revolutionären angeschlossen hatte, telephonisch an und sagte ihr Worte, deren Sinn sie allein verstand. Die Worte waren ganz harmlos — „Das Wetter ist schön, ich glaube, wir können heute ausfahren." — „Wie Sie wollen, James", lautete die Antwort der schönen Dora. Sie wußte, was sie jetzt zu tun hatte. Sie ging an ihren Kleiderschrank und nahm daraus geheimnisvolle Instrumente, die mit der Schönheitspflege nichts zu tun hatten. Es waren Retorten und Kolben, mit chemischen Mischungen gefüllt.

Sie setzte sich an einne Tisch und fing an Bomben anzufertigen.

Sie mischte Salze, goß Schwefelsäure in ein Gefäß und befestigte ein kleines Gewicht, das die Bombe zur Explosion bringen sollte, an einem Röhrchen. Sie war sich der Gefährlichkeit ihrer Arbeit voll bewußt. Vor einigen Monaten war ihr Verlobter, der Revolutionär Pokotiloff, seiner gefährlichen Arbeit beim Bombenfabrizieren zum Opfer gefallen. Vier Stunden dauerte die Fertigstellung der Bomben. Um 5 Uhr nachmittags lagen in einem kostbaren Plaid eingewickelt zwei Höllenapparate von je 10 Pfund Gewicht. Halb ohnmächtig fiel die schöne junge Frau um. Sie hatte schreckliche Kopfschmerzen von den Dämpfen der chemischen Präparate. Sie öffnete das Fenster, hüllte sich in einen kostbaren Pelz ein und wartete. Bald erschien Savinkoff, elegant angezogen — ein Gent, in dem niemand einen gefährlichen Bombenattentäter erkannt hätte. Er nahm die Bomben im Plaid und ging mit Dora auf die verschneite Straße. Ein als Droschkenkutscher verkleideter Terrorist wartete auf das Paar. Savinkoff und Dora bestiegen die Droschke und fuhren die einsame Straße entlang. Unterwegs trafen sie einen Straßenhändler, der Zigaretten und Äpfel verkaufte. Der Straßenhändler rief dem eleganten Paar einige belanglose Worte zu, worauf der Droschkenkutscher halt machte. Im Dunkel der Winterdämmerung übergab der elegante Herr dem halbzerlumpten Straßenhändler ein schweres Paket. Es waren die Bomben, die den Großfürsten in tausend Stücke reißen sollten.

Der als Straßenhändler verkleidete Kalijajeff begab sich nach dem Kreml, wo, wie er wußte, der Großfürst, der seinen Besuch in der Oper — Schaljapin sang den Boris Godunoff — angekündigt hatte, vorbeifahren mußte. Gegen sieben Uhr erschien in rasender Fahrt die Karosse des Großfürsten. Kalijajeff ging ihr entgegen und hob bereits die Bombe, als er plötzlich mehrere Kinder, die auf dem Bürgersteige spielten, bemerkte. Er konnte den Anschlag nicht ausführen und ging zu der Stelle, wo er, wie verabredet, im Falle des Mißlingens des Attentates Savinkoff treffen sollte, zurück.

„Ich konnte die Bombe nicht schleudern", erklärte Kalijajeff seinem Kameraden. Es waren Kinder anwesend."

Savinkoff gab dem romantischen Revolutionär Recht. „Kinder sind unschuldig", bestätigte er. „Wir wollen eine andere Gelegenheit abwarten". Es wurde auf der Stelle beschlossen, den Großfürsten bei seiner Rückfahrt aus der Oper zu ermorden. Auch dieser Plan konnte nicht ausgeführt werden, ohne zahlreiche Unschuldige in Mitleidenschaft zu ziehen. Kalijajeff stellte sich vor die Oper und sah den Großfürsten in Begleitung seiner Frau und zweier Adjutanten herauskommen. Der Großfürst war aber von einer dichten Menschenmenge umringt Er setzte sich schnell in die Karosse und sauste davon. Die Ausführung des Attentats mußte abermals verschoben werden.

Am nächsten Tage, dem 3. Februar, bot sich keine Gelegenheit, da der Großfürst sein Palais nicht verließ. Die Bomben waren inzwischen der schönen Dora zur Aufbewahrung gegeben worden. Am 4. Februar stand Kalijajeff als Straßenhändler mit den Bomben auf einem Platz am Kreml und lauerte auf den Großfürsten, dessen Wagen vor seinem Palais stand. Offenbar wollte der Großfürst ausfahren. Savinkoff begab sich in ein Café in Kusnetzki-Most, einer der belebtesten Straßen Moskaus. In unbeschreiblicher Aufregung wartete er auf den Augenblick, wo das Attentat ausgeführt werden würde. Plötzlich hörte er einen dumpfen Knall. Bald darauf stürzte ein atemloser Mann in das Café und rief etwas aus, was weder Savinkoff noch Dora, die sich in seiner Begleitung befand, verstehen konnten. Eine unbeschreibliche Panik bemächtigte sich der Cafébesucher. Alles schrie wild durcheinander. Erst jetzt, als er das Wort „ermordet" vernahm, kam der Organisator des Attentats zu sich und verstand, daß der Großfürst tot war. Savinkoff und Dora eilten aus dem Lokal. Ein Droschkenkutscher erzählte auf der Straße,

daß der Großfürst in Atome zerrissen war.

Als Dora diese Nachricht erfuhr, verfiel sie in einen Weinkrampf. Sie wußte selbst nicht, erzählte sie später, ob es Freude oder Reue war.

Zur selben Zeit schleppten vier Polizeiagenten den gefesselten Kalijajeff ins Gefängnis. Der Attentäter war selbst durch die Explosion der Bombe verwundet. Sein Gesicht war von dem Polizisten blutig geschlagen. Er versuchte unterwegs zu schreien „Es lebe die Freiheit!" Auf dem Bürgersteig hatte sich eine Menschenmenge versammelt. Die Großfürstin, die aus dem Palais herbeigeeilt war, schrie die Menge an: „Schämt ihr euch nicht, hier zu stehen. Was wollt ihr hier noch sehen?" Die Menge wollte die Reste des Großfürsten mit eigenen Augen sehen und drang vor. Unterwegs verlor Kalijajeff das Bewußtsein. Vor dem Untersuchungsrichter schwieg er hartnäckig. Er wurde in den Turm gesperrt, in dem der berühmte Aufrührer des 18. Jahrhunderts, der Usurpator Pugatscheff, ein ehemaliger Kosake, die letzten Tage vor der Hinrichtung verbracht hatte. Am selben Abend verließ ein Mann, dem jeder den Engländer ansah, in einem Abteil erster Klasse Moskau. Es war Savinkoff, der Organisator der terroristischen Aktion, die den verhaßtesten Feind des Fortschrittes im öffentlichen Leben Rußlands aus dem Wege geräumt hatte.

Einige Wochen später wurde Kalijajeff nach Petersburg gebracht und in der Peter-Paul-Festung eingekerkert. Das außerordentliche Militärgericht verurteilte ihn zum Tode. Er mußte von einem Militärgericht abgeurteilt werden, da das Strafgesetzbuch des zaristischen Rußlands sonderbarerweise sehr mild war und keine Todesstrafe kannte. Am Tage vor der Hinrichtung schrieb Kalijajeff mehrere Gedichte und einen rührenden Brief an seine Mutter, der er erklärte, daß er seine Tat keineswegs bereue und freudigen Herzens den Märtyrertod auf sich nehme. Er wurde an einem grauen nebligen Morgen im Hofe der Festung gehenkt.

Die Ritter vom Goldenen Blies.

Bevorstehende Zusammenkunft zwischen dem Kronprinzen und Poincaré.

„Paris Midi" weiß von einer bevorstehenden Begegnung zwischen Poincaré und dem ehemaligen deutschen Kronprinzen zu berichten. Das Blatt läßt sich von seinem Madrider Korrespondenten melden, daß der König von Spanien in seiner Eigenschaft als Großmeister des Ordens vom Goldenen Blies die Ordensritter für das Frühjahr zu einer Kapitelversammlung nach Barcelona eingeladen habe. Ein Großteil der Ordensmitglieder, zu denen unter anderen auch die Könige von England, Italien, Schweden, Dänemark gehören, hätten bereits ihr Kommen zugesagt, darunter auch der ehemalige Kronprinz und Poincaré. Um unliebsame Zwischenfälle zu vermeiden, seien die beiden in diskreter Weise aufmerksam gemacht worden, daß sie in Barcelona zusammentreffen würden, doch habe weder der eine noch der andere darin einen Grund gesehen, die gegebene Zusage zurückzuziehen.

Mitglieder des Ordens, der im Jahre 1430 — vor genau 500 Jahren — vom Herzog Philipp III. von Burgund gestiftet worden ist, können nur souveräne Staatsoberhäupter und sehr hochgestellte Personen sein. Die Zahl der Ritter beträgt zur Zeit 51, darunter die Könige von England, Schweden, Italien und Dänemark, der ehemalige Kaiser Wilhelm II., der Exkronprinz von Deutschland, der Prinz von Wales, Poincaré und andere. Das Abzeichen der Ritter vom Goldenen Blies besteht aus einer Kette mit Edelsteinen, an der ein goldenes Lamm hängt. Wenn ein Ritter stirbt, ist die Familie verpflichtet, den Orden dem König von Spanien zurückzugeben. Mit Ausnahme des Ordens, der dem letzten russischen Zaren gehörte und dessen Rückgabe von der Regierung unter dem Vorwand verweigert wurde, er sei Staatseigentum, ist das bisher immer geschehen.

Geburtenrückgang in den preußischen Großstädten.

Im Plenum des Preußischen Landtages berichtete Wohlfahrtsminister Hirtsiefer bei Beratung seines Etats über den Gesundheitszustand in Preußen. Beispielsweise teilte er mit, daß als Opfer der Kälte im vorigen Winter rund 45 000 Personen gestorben seien; um soviel nämlich überstieg die Sterblichkeitsziffer des ersten Vierteljahres 1929 die des ersten Quartals 1928. Mit großem Ernst verwies der Minister auf die sinkende Geburtenziffer. Von 34 Großstädten hatten im Vorjahr nicht weniger als 20 einen Sterbeüberschuß. Nur die Großstädte mit Bergarbeiterbevölkerung hatten einen Geburtenüberschuß. Obwohl im Augenblick die Geburtenziffer sich etwas gebessert hat, befürchtet man einen erheblichen Rückschlag. Der Minister verwies auf die Berechnungen einiger Statistiker, wonach in zehn bis zwanzig Jahren die Bevölkerungsziffer Deutschlands unter 60 Millionen gesunken sein werde.

Kriegskomplex eines Kriegsgewinnlers.

Motto: „Um einen allgemeinen Krieg bitten wir dich, o Herr."
(Aus der Polnischen Litanei von Adam Mickiewicz.)

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

In ihrer letzten Sonntagsnummer bringt die nationaldemokrtische **„Gazeta Warszawska"**, um ihre Leserschaft in eine echte Feiertagsstimmung zu versetzen, einen poetischen Erguß unter dem Titel: „Glaubensbekenntnis". Diese „confessio" lautet in wörtlicher Übersetzung wie folgt:

„Unbekannter Feldherr! Auch ich, unter Tausenden,
Warte inbrünstig. Kommen wirst du, wirst mit dem Schwerte winken
Und dich meines Menschendaseins bemächtigen
Und wirst mir die helle Waffe in die gierigen Hände legen.
Kommen wirst du, wir brauchen ein Sühnopfer,
Einen Peter von Amiens und göttliche Missionare,
Einen Piotr Skarga! Sie mögen die Tat befehlen!
Darum beten wir — und glauben ohne Maßen.
Mit dem Rattern der Salven die Stille der Straßen zerreißen,
Mit Kolben an die Tore schmettern, bis sie aufstöhnen,
Mit dem Bajonett die Riegel zerstechen, daß sie bersten,
Noch einmal das Donnern der Geschütze hören!
Unbekannter Feldherr strahlenden Angesichts!
Diesen Scheiterhaufen zünde an mit deinem Feuer,
Wir werden die Körper einäschern und zu nichts werden.
— — — — — — — — —
Damit werde ich vielleicht die eigene tägliche Sünde tilgen.

*

Daß ein Dichtender neben der Produktion von Versen noch so viel freie Zeit aufbringt, um täglich mindestens eine Sünde zu begehen, kann man sich wohl denken und dies wäre an sich noch verzeihlich. Wir sind ja alle sündige Menschen. Daß jemand wünscht, daß seine Sünden getilgt werden, ist anständig und löblich. Aber es ist wirklich nicht billig und sogar höchst grausam, um dieser Privatsünden willen so viel allgemeines Unheil herbeizusehnen und zu prophezeien.

Das heißt nur ein anspruchsvoller Sünder! Er spricht da im Namen von Tausenden seiner Gesinnungsgenossen, denen nicht anders als mit Kreuzzügen, Scheiterhaufen, Gewehrsalven, Kolbenstößen, Bajonetten, Geschützdonner, Leiberverbrennung geholfen werden kann . . . Und all dieses großartige Spektakel soll ihnen ein unbekannter Feldherr (die bekannten Feldherren taugen also nichts?) bescheren, der sicher kommen soll und an den sie „ohne Maßen" glauben! Und eigenartig ist dabei die Projektion vom Mittelalter und vom polnischen 17. Jahrhundert in die Zukunft, in der ein heute noch unbekannter Feldherr Tausenden von Sündern das Glück schenken wird: „noch einmal das Donnern der Geschütze hören."

Die Sache hat leider ihre sehr düstere Seite. Haben wir es hier mit dem lyrischen Ausdrucke einer Sehnsucht zu tun? Diese Sehnsucht, die kein Hirngespinst ist und schon in vielen Köpfen und Herzen reelle Existenz hat, nennt sie sich nicht — was nützt das ängstliche Verhehlen? — ganz einfach: Kriegssehnsucht? . . .

Zwölf Jahre nach dem Weltkriege, zehn Jahre nach dem polnisch-bolschewistischen Kriege, zehn Jahre Völkerbund, Locarno Kellogg-Pakt, Litwinow-Pakt, Abrüstungskonferenzen, Nobels Friedenspreise, Wolkenbrüche von Friedensbeteuerungen aus ministeriellen Mündern. Millionen von mehr oder minder remarkablen Bänden Friedensliteratur, Kriegskrüppel, Schulden, wirtschaftliche Versklavung, Arbeitslosigkeit, Elend und Aufruhr bis zu den äußersten Enden der Welt . . . Nützt alles nichts: die Kriegssehnsüchte sind schon wieder da und verdichten sich sogar zum patriotischen Hymnus, schmachtend in lyrischem Überschwang. Aber hier ist eine von besonderer Art.

Die sportsüchtige, in Waffen geübte, mit allem Wissen über Gase, Bomben, Granaten, Minen, vollgepfropfte, in Bereitschaftsstimmung und aggressiver Spannung gehaltene Jugend mag nicht heucheln und lügen, wie die Alten, die versichern, daß Heere und Rüstungen nichts anderes als nur Sicherung des Friedens bezwecken. Und da die Jugend sieht und fühlt, wohin sie geführt wird, kann man es ihr verübeln, wenn sie zu ihrem unabwendbaren Schicksal Ja zu sagen und ihm durch ästhetische Ausschmückungen einen schauerlichen Reiz anzudichten sucht? Sie will schon den Krieg, — da sie ihn wollen muß — doch wogegen sie sich aufbäumt und wovor sie sich innerlich entsetzt, ist — haben wir es recht erfaßt? — mit schlechtem Gewissen in den Krieg zu ziehen. Tonnage, Export, Kohle, Fleisch, Getreide — nein, dahinter lauert der grenzenlose Ekel trotz aller Reden von Ministern, Generälen und aufgeblähten Parteigrößen. Wenn es schon sein muß: das Fürchterliche — singt's in der Seele — dann soll der Ruf aus heiligen Höhen kommen, damit man sich in religiöser Verzückung opfern könne. Und dazu bedarf es eines Peters von Amiens, göttlicher Missionare . . . also: eines heiligen Zwecks!

„Und wenn er einmal kommt, der unbekannte Feldherr, werden wir ihm auf heiligen Befehl göttlicher Missionare unsere Leiber darbieten zum Verbrennen an der Opferstätte" — rauscht's in den Seelen der Jungen.

„Der Krieg ist unabwendbar" — lautet die Lehre und Mahnung eines jeden Tages, den die Jugend erlebt. Darauf antwortet die jugendliche Seele in ihren Tiefen mit dem Gebet nach einem heiligen Kriege.

Diese Analyse des Kriegsstimmungskomplexes der im zitierten Gedicht enthalten ist, erhebt keinen Anspruch auf Exaktheit. Es ist auch möglich, daß hinter der Sehnsucht nach einem heiligen Kriege eine grausam verdrängte Kriegsangst schmerzhaft wühlt. Vielleicht verknüpft sich mit der vorgespiegelten Sehnsucht nach dem heiligen Kriege auch das Bewußtsein einer lügnerischen Ausflucht und das Gefühl einer Versündigung an der Wahrheit? In dieser Richtung marschieren die Scharen des „Obóz młodych" (des „jungpolnischen Lagers"), auf die Dmowski so große Hoffnungen setzt.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Landeswirtschaftsbank.

(Bank Gospodarstwa Krajowego).

Auf Grund der Verordnung vom 17. 4. 1924 wurden folgende öffentliche Banken zur „Landeswirtschaftsbank“ fusioniert: die „Polnische Inlandsbank“, die „Staatliche Wiederaufbaubank“ und die „Kreditanstalt der Städte Kleinpolens“.

Die Verordnung vom 31. 5. 1924 setzt das Statut der Bank fest. Das Betriebskapital setzt sich nach § 6 des Statuts aus folgenden Posten zusammen: a) Staatsbeteiligung, b) Kommunalbeteiligungen, c) Bareinlagen.

Die Staatsbeteiligung an dem Betriebskapital kann nicht unter 60 Prozent betragen (§ 10 des Statuts). Das Tätigkeitsfeld erstreckt sich auf die Gewährung von: a) langfristigen Krediten; b) Bauanleihen zu Wiederaufbauzwecken; c) Kommunalanleihen und Anleihen an Sparkassen; d) Anleihen an die Eisenbahn; e) Industrieanleihen; f) ferner auf die Gründung bzw. die Vermittlung bei der Gründung von Staatsunternehmungen; g) auf die Gewährung von Agrarkrediten; h) auf Anleihen an Handwerker; i) auf andere bankmäßige Transaktionen.

Zu a. Die Gewährung von langfristigen Anleihen. Auf Grund der gewährten Anleihen, die hypothekarisch gesichert sind, bringt die Bank Pfandbriefe, auf Grund der erteilten Kommunal-, Eisenbahn- und Industrieanleihen Kommunal-, Eisenbahn-, bzw. Bankobligationen in den Verkehr. Auf Grund des Gesetzes vom 14. 12. 1921 übernimmt der Staatsschatz die Garantie für die Verpflichtungen der Bank, und zwar für Pfandbriefe ohne jegliche Begrenzung, für Kommunalobligationen bis zur Höhe von 500 Mill. Złoty, für Bankobligationen bis zu 100 Mill. Złoty, und für Spareinlagen bis zu 20 Mill. Złoty.

Zu b. Die Gewährung von Hypothekaranleihen in Pfandbriefen. Auf Grund des § 38 des Statuts erteilt die Bank Anleihen auf städtischen und ländlichen Grundbesitz. Die Erteilung vno Bauanleihen geschah in erster Linie in den ehemals russischen Gebietsteilen (71 Prozent). Am 31. 12. 1926 betrug die Höhe dieser Kredite 83,1 Mill. Złoty, am 31. 12. 1927 147 Mill. Złoty, am 31. 12. 1928 249 Mill. Złoty.

Zu c. Die Gewährung von Kommunalanleihen in Kommunalobligationen. Nach dem § 48 des Statuts erteilt die Bank Anleihen in Kommunalobligationen an: 1. den Staat und andere Selbstverwaltungskörper; 2. die Wassergenossenschaften; 3. alle anderen Anstalten von öffentlich-rechtlichem Charakter.

In den Jahren 1925 und 1926 wurde durch die Vermittlung der Bank durch 9 Städte Kongreßpolens die sog. „Ulenanleihe“ in achtprozentigen Dollarobligationen in Höhe von 12,4 Mill. Dollar aufgenommen. Die Bank erteilte vom 20. 7. 1927 bis zum 20. 2. 1928 weiter folgende Kommunalkredite: an 47 Städte Kongreßpolens in Höhe von 16,6 Mill. Złoty, an 22 Städte Kleinpolens in Höhe von 14 Mill. Złoty, an 16 Städte des ehemals deutschen Gebietes in Höhe von 3 Mill. Złoty. Der Bestand der an Sparkassen gewährten Anleihen betrug Ende 1927 5,1 Mill. Złoty, Ende 1928 21,8 Mill. Złoty.

Zu d. Die Gewährung von Eisenbahnanleihen in Eisenbahnobligationen. Derartige Anleihen werden nach dem § 50 des Statuts an 1. den Staat für Eisenbahnzwecke; 2. Privatbesitzer von Eisenbahnlinien erteilt.

Zu e. Die Gewährung von Industrieanleihen in Bankobligationen. Die Bank erteilt hypothekarisch gesicherte langfristige Anleihen auf Immobilien und Fluß- und Seeschiffe.

Zu f. Zu den weiteren Aufgaben der Bank gehört nach § 16 die Gründung bzw. die Vermittlung bei der Gründung von Staatsunternehmungen bzw. solcher Privatunternehmungen, deren Gründung vom Schatzminister als notwendig erachtet wird. Die Finanzierung von Staatsunternehmungen begann im Jahre 1924/25. Solche Unternehmungen waren: „Ursus“ (Automobilunternehmen) 89.6 Prozent des Grundkapitals sind das Eigentum der Bank; „Azot“, 66,8 Prozent des Grundkapitals gehören der Bank. Im Jahre 1928/1929 waren es in erster Linie metallurgische und chemische Konzerne, die sich der finanziellen Unterstützung der Bank erfreuten („Polnische Akkumulatorengesellschaft“. „Vereinigung polnischer Mechaniker aus Amerika“). Die allgemeine Verschuldung der Staatsunternehmungen an die Bank betrug im Jahre 1927 50,3 Mill. Złoty, im Jahre 1928 117,2 Mill. Złoty.

Zu g. Während die Agrarbank (Bank Rolny) für kleinere und mittlere Landwirte in Betracht kommt, ist die Landeswirtschaftsbank die Kreditgeberin an die Großgrundbesitzer. Die Verschuldung dieses Grundbesitzes an die Bank betrug am 31. 12. 1927 105,2 Mill Złoty, am 31. 12. 1928 146,8 Mill. Złoty.

Zu h. Neuerdings ist die Bank dazu übergegangen, durch die Vermittlung der Kommunalsparkassen Kredite an Handwerker zu erteilen. Die Höhe dieser Kredite betrug am 31. 12. 1928 13,5 Mill. Złoty. Die Kredite werden in der Form von Termindarlehen für 2½ Jahre erteilt. Die Rückzahlung erfolgt vierteljährlich in der Höhe von 10 Prozent des gewährten Darlehens. Die Verzinsung beträgt 9 Prozent.

Zu i. Zu den anderen Transaktionen der Bank gehören: a. An- und Verkauf von Wechseln und Lagerscheinen, b. Anleihen an Kreise und Gemeinden; c. Anleihegewährung gegen Verpfändung von Wertpapieren, Gold, Silber, Waren und Warenpapieren usw.

Die finanzielle Entwicklung der Bank zeigt eine aufwärtsstrebende Tendenz. Die Bilanzsumme stieg vom Jahre 1926 mit 950,1 Mill. Złoty auf 1715 Mill. Złoty am 31. 12. 1928. Die Gewährung von langfristigen Krediten stieg von 79,4 Mill. Złoty im Jahre 1926 auf 439,3 Mill. Złoty im Jahre 1928.

Der Stand der gewährten Kredite betrug:

	31. 12. 1927	31. 12. 1928
	in Mill. Złoty	
Staatsunternehmungen	50.3	117.2
Selbstverwaltungskörper	197.7	365.8
Sparkassen	5,1	21.8
Genossenschaften	5,9	14.6
Baukredite	147.6	249.6
Schatzministerium	242.1	171.5
Zusammen:	648.7	940.5
Agrarkredite	105.2	146.8
Industrie	93.5	116.2
Handel	55.4	35.9
Banken	68.3	58.7
andere	52.0	63.9
Zusammen:	1.023.1	1.362.0

Die erste Stelle in dieser Aufzählung nehmen die Kredite an Selbstverwaltungskörper ein, ihnen folgen die erteilten Baukredite. Während in der ersten Zeit ihres Bestehens die Bank vornehmlich Privatbanken und Privathandel mit Krediten versah, sanken diese Kredite im Jahre 1928 um 44 Prozent.

Das Grundkapital der Bank wurde im Dezember 1927 um 85 Mill. Złoty auf 120 Mill. Złoty erhöht. Die Erhöhung des Grundkapitals erfolgte, weil bei Aufnahme der sogenannten „Stabilisierungsanleihe“ (72 Mill. Dollaranleihe 1927) der polnische Staat sich verpflichtete, seinerseits alle verfügbaren Fonds nur bei der Bank Polski zu plazieren.

Die Landeswirtschaftsbank wird auch in der weiteren Zukunft einen der wesentlichsten Faktoren im polnischen Wirtschaftsleben darstellen.

Rekordziffern des Kohlenexportes über Danzig und Gdingen. Im Januar d. J. hat der polnische Kohlenexport über Danzig und Gdingen sich weiterhin vergrößert und Rekordziffern erreicht. Es wurden nämlich über Danzig 551 215 Tonnen Kohle, über Gdingen 254 045 Tonnen exportiert, zusammen 805 260 Tonnen. Im Vergleich zum Januar des vergangenen Jahres bedeutet das eine Vergrößerung um 163 615 Tonnen oder 25,5 Prozent.

Wiederbeginn der Getreideverhandlungen. Wie die „Gazeta Handlowa“ erfährt, trifft am 3. d. M. in Warschau wieder eine Delegation des deutschen Getreide-Exportsyndikates, mit dem Vertreter der Regierung Dr. Baade an der Spitze, ein. Es sollen weitere Verhandlungen über eine langfristige Regelung des Roggenabsatzes auf den nordischen Märkten geführt werden. Wie verlautet, haben die deutschen Unterhändler die Absicht, zugleich mit den Roggenverhandlungen solche über den Abschluß eines analogen Vertrages für den Export von Gerste zu führen, deren Preis auf diese Weise ebenfalls rentabel gestaltet werden könnte.

Gründung einer Zentralverkaufsstelle für Getreide in Polen. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Bartel fand kürzlich eine landwirtschaftliche Konferenz statt, an der der Landwirtschaftsminister und Vertreter der übrigen Ministerien, sowie der staatlichen Agrarbank teilnahmen. Hauptgegenstand der Beratungen war der rationelle Absatz landwirtschaftlicher Produkte zwecks Erzielung höherer Preise. Auf der Konferenz wurde die Gründung einer Zentralverkaufsstelle für Getreide als eigene juristische Person mit entsprechendem Kapital beschlossen. Dieser neuen Organisation sollen die landwirtschaftlichen Handelsorganisationen, die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die Mühlen, die staatlichen Getreide- und Industriewerke in Lublin, sowie die Staatliche Getreide-Reservestelle als Mitglieder beitreten. Die Gründung der Zentralverkaufsstelle hat u. a. zum Ziel, durch Hebung der Landwirtschaft die Kaufkraft des Landes zu erhöhen, wodurch man die Wirtschaftskrise abzudämmen hofft.

Lebensmittel-Ein- und Ausfuhr im Jahre 1929. Den Statistischen Nachrichten zufolge betrug die Lebensmitteleinfuhr im Jahre 1929 = 451 225 000 Złoty, gegen 651 278 000 Złoty im Vorjahre. Die Ausfuhr erreichte im Jahre 1929 = 788 206 000 Złoty, gegen 594 265 000 Złoty. Die Handelsbilanz in Lebensmitteln hat somit eine wesentliche Verbesserung erfahren, da die Einfuhr um ca. 200 Millionen im Jahre 1929 gegenüber dem Vorjahre gefallen ist, während die Ausfuhr um ca. 194 Millionen gestiegen ist.

Staatskredite für die Fischerei. Der Verband der polnischen Fischereiorganisationen hat sich an die Regierung mit der Bitte gewandt, ihm einen Kredit von 4 300 000 Złoty zwecks Ausbau der Fischereibetriebe zur Verfügung zu stellen. Wie verlautet sollen die Kredite in der beantragten Höhe von den staatlichen Finanzinstituten gewährt werden. Man hofft, dadurch die Einfuhr von Fischen, welche sich im Jahre 1928 auf 8 457 000 Złoty, im Jahre 1929 auf 8 583 000 Złoty belief, wesentlich zu vermindern. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Einfuhr von Heringen von 50 Millionen Złoty im Jahre 1928 auf ca. 57 Millionen Złoty im Jahre 1929 gestiegen ist.

Zahlungsaufschub.

Der Firma Mieczysław Klimek in Bromberg wird Zahlungsaufschub auf 3 Monate, d. h. bis zum 24. April 1930, gewährt. Mit der gerichtlichen Aufsicht ist der Kaufmann Siegfried Jaworski, Bromberg, beauftragt.

Holzindustrie-Anlagen (Zakłady Przemysłu Drzewnego), Czersk. Zur Beratung über den Antrag der vorgenannten Firma, Inhaberin Jadwiga Szyrega in Czersk, auf Zahlungsaufschub ist für den 10. Februar d. J., mittags 12 Uhr, ein Termin im Burggericht zu Czersk, Zimmer 15, anberaumt.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski“ für den 4. Februar auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Złoty am 3. Februar. Danzig: Ueberweisung 57.57 bis 57,72, bar 57.60—57.75. Berlin: Ueberweisung Warschau 46,825—47.025, Posen 46,825—47.025, Kattowitz 46.80—47,00, bar gr. 46.725—47.125. Zürich: Ueberweisung 58.10, London: Ueberweisung 43.38, Newyork: Ueberweisung 11.25, Prag: Ueberweisung 379,00, Mailand: Ueberweisung 214.00.

Warschauer Börse vom 3. Februar. Umsätze, Verkauf — Kauf, Belgien —, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Helsingfors —, Spanien —, Holland 357,85, 358,75 — 356,95, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —, London 43.37¾, 43,48½ — 43.27, Newyork 8.90, 8,92 — 8,88, Oslo —, Paris 34,99, 35.08 — 34.90, Prag 26,38, 26.44 — 26.32, Riga —, Schweiz 171.97, 172,40 — 171,54, Stockholm —, Wien 125.50, 125,81 — 125,19, Italien 46,68, 46,80 — 46,56, Danzig 173,46, 173,89 — 173,03.

Amtliche Devisen-Notierungen der Danziger Börse vom 3. Februar. In Danziger Gulden wurden notiert Devisen: London 25.00 Gd., 25.00¼ Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Berlin 122,666 Gd., 122,974 Br., Warschau 57,57 Gd. 57,72 Br.

Züricher Börse vom 3. Februar. (Amtlich.) Warschau 58,10, Newyork 5,18¼, London 25,22¼, Paris 20,34, Wien 72,98, Prag 15.34, Italien 27,14, Belgien 72.18, Budapest 90.60, Helsingfors 13.02½, Sofia 3.74½, Holland 208,05, Oslo 138,50, Kopenhagen 138.00, Stockholm 139,10, Spanien 68,30, Buenos Aires 2,05, Tokio 2,55, Bukarest 3,08, Athen 6,72. Berlin 123,86, Belgrad 9.12¾. Konstantinopel 2,45. Privatdiskont 3⅞ pCt.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,82 Zł., do. kl. Scheine 8,81 Zł., 1 Pfd. Sterling 43,21¾ Zł., 100 Schweizer Franken 171,29 Zł., 100 franz. Franken 34,85 Zł., 100 deutsche Mark 212,20 Zł., 100 Danziger Gulden 172,78 Zł., tschech. Krone 26,28 Zł., österr. Schilling 125.00 Zł.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 3. Februar Geld	Brief	In Reichsmark 1. Februar Geld	Brief
4.5 %	1 Amerika	4.1815	4.1895	4.1815	4.1895
5 %	1 England	20.337	20.377	20.337	20.377
4 %	100 Holland	167.72	168.06	167.76	168.10
—	1 Argentinien	1.646	1.650	1.654	1.658
5 %	100 Norwegen	111.69	111.91	111.70	111.92
5 %	100 Dänemark	111.83	112.05	111.84	112.06
—	100 Island	91.94	92.12	91.94	92.12
4.5 %	100 Schweden	112.21	112.43	112.22	112.44
3.5 %	100 Belgien	58.24	58.36	58.21	58.33
7 %	100 Italien	21.885	21.925	21.875	21.915
3 %	100 Frankreich	16.405	16.445	16.41	16.45
3.5 %	100 Schweiz	80.63	80.79	80.645	80.805
5.5 %	100 Spanien	55.69	55.81	55.14	55.26
—	1 Brasilien	0.477	0.479	0.481	0.483
5.48 %	1 Japan	2.058	2.062	2.055	2.059
—	1 Kanada	4.135	4.143	4.135	4.143
—	1 Uruguay	3.796	3.804	3.796	3.804
5 %	100 Tschechoslowak.	12.37	12.39	12.373	12.393
7 %	100 Finnland	10.51	10.53	10.508	10.528
—	100 Estland	111.40	111.62	111.42	111.64
—	100 Lettland	80.47	80.63	80.54	80.70
8 %	100 Portugal	18.74	18.78	18.78	18.82
10 %	100 Bulgarien	3.024	3.030	3.024	3.030
6 %	100 Jugoslawien	7.363	7.377	7.373	7.387
7 %	100 Oesterreich	58.855	58.975	58.86	58.98
7.5 %	100 Ungarn	73.08	73.22	73.075	73.215
6 %	100 Danzig	81.32	81.48	81.32	81.48
—	1 Türkei	1.958	1.962	1.968	1.972
9 %	100 Griechenland	5.42	5.43	5.42	5.43
—	1 Kairo	20.86	20.90	20.86	20.90
9 %	100 Rumänien	2.488	2.492	42.485	2.495
—	Warschau	—.—	—.—	46.825	47.025

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 3. Februar. Festverzinsliche Werte: Notierungen in Prozent: 5proz. Konvertierungsanleihe (100 Złoty) 49,50 G. 8proz. Oblig. der Stadt Posen (100 G.-Złoty) vom Jahre 1927 92,00 G. 4proz. Konvertierungspfandbriefe der Posener Landschaft (100 Złoty) 38,50 G. Tendenz ruhig. — Industrieaktien: Browar Krot. 26,00 G. H. Cegielski 42,00 B. Dr. Roman May 78,00 B. Tendenz ruhig. (G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.)

Produktenmarkt.

Getreide, Mehl und Futtermittel. Warschau, 3. Februar. Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. franko Station Warschau; Marktpreise: Roggen 21—21.50, Weizen 36—37, Einheitshafer 19—20, Grützgerste 20—21, Braugerste 25—26, Speise-Felderbsen 35—38, Luxus-Weizenmehl 68—71, Weizenmehl 4/0 59—61, Roggenmehl nach Vorschrift 37—37,50, grobe Weizenkleie 19—20, mittlere 15—16, Roggenkleie 10,75—11, Leinkuchen 36—37, Rapskuchen 28—29. Umsätze gering, Tendenz ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 3. Februar. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty frei Station Posen.

Richtpreise:

Weizen	34.50—35.50	Felderbsen	28.00—31.00
Roggen	21.00—22.50	Viktoriaerbsen	30.00 40.00
Mahlgerste	20.50—21.00	Folgererbsen	30.00—35.00
Braugerste	24.00—26.00	Seradella	18.00—22.00
Hafer	16.50—17.50	Blaue Lupinen	20.00—22.00
Roggenmehl (65%)	—.—	Gelbe Lupinen	23.00—25.00
Roggenmehl (70%)	35.00	Roggenstroh, lose	—,—
Weizenmehl (65%)	54.50—58.50	Roggenstroh, gepr.	—,—
Weizenkleie	15.50—16.50	Heu, lose	—,—
Roggenkleie	13.25—14.25	Heu, gepr.	—,—

Gesamttendenz: ruhig.

Anmerkung: Die Belebung der Auslandsmärkte hat zur Behauptung der Roggenpreise beigetragen. Im Inlande ist der Absatz von Mehl und Getreide weiter erschwert.

Berliner Produktenbericht vom 3. Februar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen märk., 76—77 Kg., 240.00—243,00, Roggen märk., 72 Kg., 159,00—163,00, Braugerste 160.00—170,00, Futter- und Industriegerste 140,00—150,00, Hafer märk. 127,00—137.00, Mais —, -.

Für 100 Kg.: Weizenmehl 28,50—35,00, Roggenmehl 21,50—24,75, Weizenkleie 8,50—9,00, Roggenkleie 8,25—8,75, Viktoriaerbsen 23,00 bis 31,00, Kl. Speiseerbsen 20,00—23,50, Futtererbsen 18,00—19,00, Peluschken 17,50—19,50, Ackerbohnen 17,50—19,00, Wicken 20.00—24,00, Lupinen, blaue 14,00—15,00, Lupinen, gelbe 17,00—18,00, Serradella 25,00 30,00, Rapskuchen 16.40—16,80, Leinkuchen 21,00—21,50, Trockenschnitzel 6,80—7,00, Soya-Extraktionsschrot 14,10—14,40, Kartoffelflocken 13,20—13,60.

Die Produktenbörse eröffnete den neuen Berichtsabschnitt in stetiger Haltung.

Berliner Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 3. Februar.) Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gestempelte): Sonderklasse (über 65 Gr.) 15½, Klasse A (über 60 Gr.) 14, Klasse B (über 53 Gr.) 12½, Klasse C (über 48 Gr.) 10. Aussortierte kleine und Schmutzeier: 8½. Auslandseier: Dänen: 18er 15½, 15½—16er 13. Holländer: 60—62 Gr. 13—14¾, 57—58 Gr. 12½—12¾, leichtere 10—10½. Belgier: 57—58 Gr. 12½. Ungarn: 10—10½. Polen: normale 8½—8¾. Kleine, mittel, Schmutzeier 6½—7. In- und ausländische Kühlhauseier: Extra große 9, große 8, normale 6½ bis 7, Chinesen und ähnliche 6—9. Kalkeier: normale 6½. Witterung schön, Tendenz ruhig.

Materialienmarkt.

Berliner Metallbörse vom 3. Februar. Preis für 100 Kilogr. in Gold-Mark. Elektrolytkupfer wirebars), prompt cif. Hamburg Bremen oder Rotterdam 170,25. Remalted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit —,—. Originalhüttenaluminium (98/99 % in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 190, do. in Walz- oder Drahtbarren 99% 194, Reinnickel (98—99 %) 350. Antimon-Regulus 59—62, Feinsilber für 1 Kilogr. fein 59,50—61,50. Gold im Freiverkehr — — Platin — —.

Metalle. Warschau, 3. Februar. Es werden folgende Preise je Kg. in Złoty notiert: Banka-Zinn in Blöcken 10, Hüttenblei 1,25, Zink 1,30, Antimon 2,05, Hüttenaluminium 4, Kupferblech 4,80—5,20, Messingblech 4—4.80.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 4. Februar.

Wettervoraussage.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet Bewölkung und Niederschläge bei wenig veränderten Temperaturen an.

Neugierde.

Großer Menschenauflauf vor dem Bahnhof! Was ist los? Ein Überfall? Eine Rauferei? Eine Festnahme? Eine prominente Persönlichkeit? Hunderte stehen wie angewurzelt da mit langen Hälsen und vor Neugierde weit geöffneten Augen. Der bekannte Ausspruch: „Zeit ist Geld“ scheint illusorisch geworden zu sein. Denn wo es nur etwas zu sehen gibt, bleibt man stehen, selbst wenn man es noch so eilig hat. Ein Flüstern geht durch die Menge. Man erzählt sich, es handle sich um eine geisteskranke Frau, die in eine Heilanstalt gebracht werden soll und sich nun weigert, aus der Autodroschke auszusteigen. Diese traurige Tatsache scheint sich wie ein Alpdruck auf alle Gemüter zu legen: denn atembeklemmende Stille breitet sich aus. Ich selbst empfinde große Niedergeschlagenheit und tiefes Mitleid mit der Kranken. Am liebsten möchte ich die Menge durchbrechen, mich schützend vor die Kranke stellen und sie mit flammenden Reden verteidigen und an die Menschlichkeit appellieren. Aber bei dem Kampf Hunderte gegen eine erkenne ich meine Ohnmacht und . . . schweige still. Nur eines wünsche ich, daß für die Bedauernswerte bald die peinliche Situation beendet sein möchte.

Von Minute zu Minute schwillt die Masse immer mehr an. Wie eine Mauer umzingelt sie das Auto, gewillt, nicht eher zu weichen, als bis das Schauspiel beendet ist. Wie bedauerlich ist es doch, daß der Mensch für seinen Mitmenschen so wenig Takt aufweist, im Gegenteil, er erschwert noch die Trostlosigkeit seiner Lage, indem er sich gegen ihn stellt und nur seine Sensationslust auszukosten sucht!

War es das Erkennen ihrer Krankheit, die Einbildung, daß man sie gewaltsam an einen für sie fürchterlichen Ort bringen wollte, oder die Ohnmacht der Masse-Menschen gegenüber, die die arme Kranke immer noch sich sträuben ließen? Mit wild gestikulierenden Bewegungen und vor Erregung rot angelaufenem Gesicht schrie die Arme für die Menge leider Unverständliches. Um sie bemühten sich vergebens eine Krankenschwester und ein Wärter. Es gelang ihnen nicht, die Kranke zum Aussteigen zu bewegen.

Und die Menge wuchs und wuchs. Das zuerst aufkeimende Mitleid ist von allgemeiner Sensationsgier beherrscht. Der einzige Zartfühlende unter ihnen scheint ein Schutzmann zu sein, der für die Kranke Partei ergriff und die Menge vergeblich zum Weitergehen veranlaßte, in dem er sagte: „Aber meine Herrschaften, gehen Sie doch auseinander. Sie sehen doch, daß hier eine Kranke im Wagen ist, die so schon furchtbar aufgeregt ist und dadurch, daß Sie hier herumstehen und herumgaffen, machen Sie die Situation für die Unglückliche sicher noch viel schlimmer.“ Aber man hörte nicht auf ihn, sondern wartete gespannt auf das Weitere.

Da — endlich scheint die schreckliche Situation ihr Ende gefunden zu haben. Ein Mann von der Bahnhofsmission, der inzwischen herbeigeholt wurde, zog die Bedauernswerte aus dem Wagen und schleppte die sich immer noch Sträubende und Schreiende ins Bahnhofsgebäude. Erst jetzt konnte man das große Unglück, dessen Opfer die Kranke war, voll ermessen. Erst jetzt, da man sehen konnte, wußte man, daß es noch eine ganz junge Frau war.

Nun, da das Schauspiel beendet, begann sich die immer noch anschwellende Menge zu zerteilen. Viele folgten noch der traurigen Gruppe. Vernünftige gingen still und in sich gekehrt weiter. Unvernünftige schreien der Armen höhnische Worte nach und wollten sich krank lachen.

Angewidert von dem Unverstand der Menschen und mit großem Mitgefühl für die Verhöhnte wendet man sich fort.

---

§ **Artillerie-Scharfschießen.** Am 7. d. M. führt die reitende Artillerie von 9 Uhr früh bis 12 Uhr mittags ein Scharfschießen auf dem Schießplatz in Jagdschütz durch. Die Zugangswege werden durch Militärposten gesichert.

§ **Versetzung.** Durch Dekret des Posener Wojewoden vom 30. Januar wurde der stellvertretende Burgstarost in Bromberg, Robakowski, als Leiter des Kreises und des Kreisausschusses an die Starostei nach Strelno delegiert.

§ **Holzversteigerung.** Am Montag, 10. d. M., vormittag 9.30 Uhr, findet in Oplawitz in dem Lokale von Schmelz eine Versteigerung von Nutz- und Brennholz statt.

§ **Der milde und schneearme Januar.** Mit dem 31. Januar ging ein Monat zu Ende, der sich mit seiner Eigenart bei uns Europäern ein bleibendes Andenken gesichert hat. Den ganzen Monat hindurch herrschte eine zeitweise frühlingsmäßig anmutende Milde. Nur ein einziges Mal hatten wir eine Kälte von 5 Grad zu verzeichnen; im übrigen bewegten sich die Temperaturen um 1, höchstens 2 Grad unter Null, meistens aber über Null. Die zweite Eigentümlichkeit des letzten Januar war seine absolute Schneearmut. Bei uns hat es in diesem Monat nur zweimal geschneit. Und nun vergegenwärtige man sich nur einmal, was uns die Wetterpropheten für diesen Winter vorausgesagt hatten! Es überläuft uns eine Gänsehaut, wenn wir an ihre Wettervoraussagen denken, die uns den Winter so grimmig in Aussicht gestellt hatten, daß der letzte Winter dagegen als der reine Waisenknabe gelten mußte. Wir wollen jedenfalls hoffen, daß die Prophezeiung nicht noch in dem letzten Drittel des Winters in Erfüllung gehen.

§ **„Eine Nacht in der Unterwelt“** war der Titel, den der MGV „Kornblume“ seinem diesjährigen Maskenball gegeben hatte. In die „Unterwelt“ hatte man Kleinerts Festsäle durch gewiße kostspielige Dekorationen verwandelt. Die zahlreich erschienenen Masken fühlten sich in dieser „Unterwelt“ so wohl, daß sie die „Nacht“ bis weit in den Morgen hinein ausdehnten und dann begreiflicherweise den Kontakt mit der „Oberwelt“ nur sehr schwer wieder herstellen konnten.

§ **Eine Kleintier- und Geflügelausstellung** hatte der Geflügelzüchterverein in dem Sommertheater in Patzers Garten veranstaltet. Sie wurde am Sonnabend, 1. d. M., durch den Vorsitzenden Słomiński eröffnet. Nach einer Ansprache vollzog Stadtpräsident Dr. Śliwiński die offizielle Eröffnung. **Die Ausstellung vereinte gegen 600 Tiere. Neben verschiedenem Geflügel sah man Rassehunde,** Kaninchen und Pelztiere. Der Besuch der Ausstellung war recht gut.

§ **Überfallen** wurde in der Nacht zum 2. d. M. in der Thornerstraße der Arbeiter Anton Wawrzyniak. Plötzlich stürzten mehrere Unbekannte auf ihn zu und versuchten, mit ihm einen Wortstreit zu beginnen. Als W. ihnen auswich, fielen die Fremden über ihn her und brachten ihm mehrere Messerstiche in die Brust bei. Darauf entflohen die Banditen. Auf die Hilferufe des Überfallenen eilten einige Schutzleute herbei, die den Verletzten nach der Rettungsstation brachten und die Verfolgung der Banditen aufnahmen.

§ **Gefundene Gegenstände.** Zwei Pakete wurden als gefunden beim Städtischen Amt für Sicherheit und Ordnung, Burgstraße (Grodzka) 32, abgegeben. Sie enthalten: Schuhe, Strümpfe, Schürzen und andere Gegenstände. Der oder die Eigentümer können sich im genannten Amt zur Entgegennahme ihres Besitzes melden.

§ **Manteldiebstahl.** Aus der Garderobe der Handelsschule wurde einem Schüler ein Mantel im Werte von 200 Złoty gestohlen. Der Dieb konnte unerkannt entkommen.

*

Vereine, Veranstaltungen rc.

* * *

g. **Crone** (Koronowo), 3. Februar. Kürzlich begingen die Tarnowschen Eheleute aus Neumannsdorf das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Paar wurde durch den Pfarrer aus Wilhelmsort im Hause des Jubelpaars eingesegnet. Der Posaunenchor brachte dem im 77. und 70. Jahre stehenden Paar einige Lieder dar, außerdem liefen zahlreiche Glückwünsche von nah und fern ein.

in. **Szpital** (Kreis Inowroclaw), 3. Februar. Sein Winterfest feierte am Sonnabend der hiesige Jugendverein. Nach Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden M. Jabs wurden zwei Einakter „An die Luft gesetzt“ und „Der sechste Sinn“ von Vereinsmitgliedern flott gespielt. Spieler und Sänger ernteten reichen Beifall. Bei guter Musik und Tanz blieb man noch lange beisammen. — Zum Vorsitzenden des hiesigen Imkervereins, der am 30. Januar zur Jahreshauptversammlung eingeladen hatte, wurde Lehrer Bechtloff-Eigenheim gewählt. Ferner gehören dem Vorstand noch die Herren E. Zinn und H. Schott an.

* **Gostyn, 3. Februar. Raubmord. Am Sonnabend gegen 1 Uhr bemerkte der Wächter der Gemeinde Brzeżno, Kreis Schroda, einen Petroleum-Tankwagen, der von zwei Pferden gezogen wurde. Da er Verdacht schöpfte, ging er näher heran und bemerkte, daß der Wagenführer Jan Nowak aus Gostyn nicht mehr lebte. Auf den Alarm des Nachtwächters wurde die Ortspolizeibehörde herbeigerufen, die feststellte, daß an Nowak ein Raubmord verübt worden war. Der Unglückliche wurde durch einen Schuß in die Schläfen seines Lebens beraubt. Die bisher noch nicht ermittelten Banditen raubten darauf aus der Tasche, die zur Aufbewahrung der Bücher und des Geldes diente, 600 Złoty. Am Tatort nahm eine ärztliche Kommission sofort einen Lokaltermin vor. Der Ermordete stand im Alter von 26 Jahren und hinterläßt eine Frau mit einem drei Monate alten Kind.**

* **Schmiegel** (Smigiel), 3. Februar. Feuer. In einer der letzten Nächte brach in der Wirtschaft des Landwirts Musial in Borek, Kreis Schmiegel, ein Feuer aus, dem die Scheune mit der gesamten Ernte und allen landwirtschaftlichen Maschinen zum Opfer fiel. Der Gesamtschaden beträgt etwa 80 000 Złoty. Man vermutet Brandstiftung. — In den ersten Tagen der vergangenen Woche erschienen auf dem Gehöft des Landwirts Kubiak in Koszanowo, Kreis Schmiegel, die ersten Schwalben.

G. **Wollstein** (Wolsztyn), 3. Februar. Während des letzten Wochenmarktes gaben Posener Ladendiebe in Wollstein ein Gastspiel, das aber mißlang. In das Putzgeschäft von Hubert kamen drei elegante „Damen“ und ein Herr und wurden überrascht, als sie Glacéhandschuhe stehlen wollten. Doch gelang es ihnen hier, noch rechtzeitig die schützende Weite zu gewinnen. Dann besuchte erst eine Dame die Buch- und Kunsthandlung von Scholz. Während sie sich mit dem Aussuchen von Handtaschen beschäftigte, betraten die beiden anderen Helfershelfer das Geschäft und begehrten ebenfalls Handtaschen. Nachdem das Geschäft, wie vorauszusehen, nicht zustande kam, verließen sie mit dem Hinweis, später nochmals wiederzukommen, den Laden. Bei dem Wegräumen der ausgelegten Handtaschen wurde nun das Fehlen einer blauen Tasche bemerkt. Es begann nun die Jagd nach den eleganten Damen unter Mitwirkung der Polizei und es gelang auch in letzter Minute vor Abgang des Posener Zuges, die Gesellschaft in der 4. Wagenklasse zu entdecken. Man fand in der Aktentasche des Konsortiums die blaue Handtasche wohlverwahrt. Nun mußten die Damen zu ihrem Verdruß in das hiesige Staatsgefängnis übersiedeln. — Im Schützenhause hielt als Gast der „Evang. Frauenhilfe“ Superintendent Reisel einen Lichtbildervortrag über seine Palästinareise. Der Vortragsabend war außerordentlich besucht. Der Referent erntete am Schluß seiner Ausführungen herzlichen Beifall.

n **Ostrowo** (Ostrów), 3. Februar. Es gelang hier, den bereits von der Polizei aus Görchen, Kreis Rawitsch, steckbrieflich verfolgten Einbrecher Chmielarczyk zu verhaften. — Bei dem Fleischermeister Orłowski sind aus dem offenen Schuppen Wurstwaren im Werte von über 500 Złoty gestohlen worden. Bei der sofortigen Untersuchung stellte die Polizei als Täter einen 14jährigen Jungen, ein 10jähriges und ein 7jähriges Mädchen fest. (!) — Einem Boten des Gemeindeamtes aus Groß-Przygodzice ist sein Fahrrad, das er vor dem Gasthaus in Wturek stehen ließ, von einer Militärperson gestohlen worden, die in Richtung nach Kalisch damit verschwunden ist. — Die Gebrüder Hyronimus und Wacław Hoffmann aus Gostyn, die im Dezember v. J. verhaftet wurden, hatten sich bei den jetzt nachgewiesenen Betrügereien in 13 Fällen zu verantworten. In den eingestandenen Betrügereien hatten sie Obligationen und Staatspapiere von leichtgläubigen Landleuten in einem Gesamtwert von 7624 Złoty erbeutet.

v. **Argenau** (Gniewkowo), 1. Februar. Brände. Am letzten Donnerstag brannte auf dem Gute Zduny, dem Herrn Podlaszewski gehörig, eine Dreschmaschine, ein Strohschober und ein Roggenschober, enthaltend 250 Zentner Roggen, ab. Glücklicherweise konnte der Dampfkessel gerettet werden. **Der Schaden, welcher durch Versicherung gedeckt ist, beträgt über 10 000 Złoty.** Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. — In Grabie entstand bei dem Landwirt Kwiatkowski gestern ein Stubenbrand, welcher alle in der Wohnung befindlichen Sachen, Möbel und Kleidungsstücke vollständig vernichtete. Da das Feuer im Schlafzimmer ausbrach, wo Kinder allein spielten, wird angenommen, daß durch Unvorsichtigkeit der Kinder der Brand entstanden ist. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr konnte das Wohnhaus gerettet werden. Der Schaden ist trotzdem recht beträchtlich.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

Warschau, 4. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Wüste Ausschreitungen in einer Fabrik. In der Metallfabrik Gebr. Henneberg ist es am Montag wegen der Entlassung von drei Arbeitern zu unerhörten Ausschreitungen gekommen. Die etwa 150 Mann zählende Arbeiterschaft stürzte sich auf den Direktor Nowowiejski, warf ihm einen Sack über den Kopf, verprügelte ihn, warf ihn auf einen Karren und schleppte ihn aus dem Fabrikgelände hinaus. Die Direktion benachrichtigte sofort die Polizei und schloß die Fabrik.

* **Pabianice,** 3. Februar. Ein Gattenmörder vor Gericht. Im November vorigen Jahres wurde in Pabianice die dort wohnhafte Tekla Majewska von ihrem Ehemann erschossen. Das Ehepaar Majewski lebte seit längerer Zeit in Unfrieden miteinander, und deshalb beschloß die Frau, zu ihrer Mutter, der Witwe Marja Gramsz, zurückzukehren. Nach einigen Monaten des getrennten Ehelebens erschien der Ehemann in der Wohnung seiner Schwiegermutter und verlangte von seiner Frau, sie solle nach Hause zurückkehren. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel zwischen Majewski und dessen Schwager Artur Gramsz, wobei dieser den aufbrausenden Ehemann seiner Schwester aus der Wohnung wies, jedoch durch einen Faustschlag des anderen zu Boden gestreckt wurde. Die übrigen Familienmitglieder begannen darauf um Hilfe zu rufen, was Majewski derart in Wut versetzte, daß er einen Revolver aus der Tasche zog und seine Frau niederschoß. Darauf stellte er sich selbst der Polizei und ließ sich verhaften. Vorgestern fand die Verhandlung im Bezirksgericht statt. Der Gerichtshof erkannte auf eine Strafe von 6 Jahren Zuchthaus.

* **Lodz,** 3. Februar. Diebstähle in Güterzügen. Am Morgen war ein Güterzug von Glowno abgegangen, der mit verschiedenen Waren und elektrotechnischen Geräten aus Warschau beladen und für Zgierzer und Lodzer Firmen bestimmt war. Auf ungeklärte Weise verschwanden auf der Strecke Glowno—Zgierz mehrere Warenballen und Pakete mit elektrischen Apparaten aus den geschlossenen Waggons. Nach der Ankunft des Zuges auf der Station Zgierz stellte man fest, daß die Plomben an dem Waggon, in dem sich die Pakete befanden, beschädigt waren. Es wurde der Stationsvorsteher benachrichtigt, der die Öffnung des Waggons anordnete. Es erwies sich, daß er fast leer war. Der Wert der gestohlenen Ware beläuft sich auf über 100 000 Złoty. Es scheint ein von langer Hand geplanter Diebstahl vorzuliegen, an dem auch das Zugpersonal beteiligt gewesen sein muß. Die Untersuchungspolizei hat die Festnahme des gesamten Zugpersonals in einer Anzahl von 13 Personen angeordnet, die im Untersuchungsgefängnis untergebracht wurden.

* **Tomaszow,** 3. Februar. Tod durch Nachlässigkeit eines Feldschers. Vor einigen Wochen erkrankte hier eine Frau namens Szajmann nach der Geburt eines Kindes, weshalb sie in ständiger Behandlung des Arztes Dr. Szulman und des Feldschers Blank stand. Der Arzt verordnete der Kranken Einspritzungen, die der Feldscher Tag für Tag auszuführen hatte. Eines Tages brach bei der Einspritzung die Nadel und blieb im Arm zurück. Der Feldscher behauptete wohl, die Nadel sei nicht im Arm geblieben, doch starb die Kranke am nächsten Tag unter großen Schmerzen. Die Familie der Verstorbenen erhob bei dem Feldscher Klage, doch schob dieser die ganze Schuld auf den Arzt; dieser wiederum erstattete bei der Behörde Anzeige, daß durch des Feldschers Verschulden die Frau gestorben sei. Um gegen den Angeklagten Beweise vorführen zu können, nahmen die von der Behörde bestimmten Sachverständigen eine Exhumierung der Leiche vor, amputierten ihr beide Arme und unterzogen diese einer Untersuchung. Dabei stellte es sich heraus, daß der Feldscher tatsächlich die Nadel im Arm der Kranken zurückgelassen hatte, wodurch der Tod verursacht wurde. Die Angelegenheit wurde daraufhin dem Gericht übergeben. Unter der jüdischen Bevölkerung hat die Exhumierung und die Entfernung der Arme vom Körper der Toten große Erregung hervorgerufen.

Freie Stadt Danzig.

* **Größerer Dachstuhlbrand in Langfuhr.** Heller Feuerschein war am Sonnabend gegen 11.30 Uhr abends über Langfuhr sichtbar. Es brannte im Vordergebäude des Hauses Kastanienweg 5b, in dem sich auch die Hansa-Seifenfabrik befindet. Als die Langfuhrer Feuerwehr an der Brandstelle eintraf, stand der Dachstuhl schon in hellen Flammen. Aus sechs Rohren gab die Wehr Wasser und bekämpfte mit aller Energie das verheerende Element. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Dachstuhl ist fast ganz heruntergebrannt. Die Bodenkammern des Hauses sind ausgebrannt und ihr gesamter Inhalt vernichtet. Die Brandursache konnte nicht festgestellt werden. Der Sachschaden, der durch Versicherung gedeckt ist, ist bedeutend. †

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 4. Februar.

Krakau + 2,69, Zawichost + 1,34, Warschau + 1,08, Plock + 0,48, Thorn + 0,30, Fordon + 0,44, Culm + 0,52, Graudenz + 0,48, Kurzebrak + 0,58, Pickel — 0,18, Dirschau — 0,51, Einlage + 2,08, Schiewenhorst + 2,3[illegible].

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Hans Wiese; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich „Der Hausfreund“ Nr. 29. und „Die Scholle“ Nr. 3.

Statt Karten.
Als Verlobte grüßen
Lydia Janke
Paul Kainath
Sadke — Schneidemühl
im Februar 1930.

Willi Klinkowski
Milly Klinkowski
geb. Sicks
Vermählte.
Wesermünde-Lehe, Januar 1930
Nordstr. 28, I. 1816

Fotografien zu staunend billigen Preisen 1475
Passbilder sofort mitzunehmen
nur Gdańska 19.
Foto-Atelier. Tel. 120.

Bydgoszcz, Tel. 18—01
Dr. v. Behrens
bearbeitet allerlei Verträge Testamente, Erbsch. Auflassungen, Hypothekenlöschung., Gerichts- u. Steuerangelegenheiten.
Promenada nr. 3, beim Schlachthaus.

Unterricht
in Buchführung Maschinenschreiben Stenographie Jahresabschlüsse durch 1318
Bücher-Revisor
G. Vorreau
Marszałka Focha 14.

Wer erteilt jg. Mann
Unterricht
in Deutsch, Grammatik u. Rechtschreibung. Off. u. L. 652 a. d. Gst. d. Z. erb.

Violin-, Klavierunterricht, Theorie ert. grdl., bill. gepr. Org. Pomorska 49/50, Gth. II.

Stoffe! Stoffe!
Großer
Räumungs-Verkauf
im Monat Februar.
Stoffe
aller Art für
Herrenbekleidung
empfiehlt jetzt zu äußerst niedrig. Preisen
Otto Schreiter
Tuchhandlung
Gdańska Nr. 164
I. Stock. 1830
Stoffe! Stoffe!

Uebernehme zum Verlegen größere u. kleinere Posten **Parkettfußböden, Abziehen und Reinigen.** 407
Behnke, Parkettleger, Bydg., Lenartowicza 2.

D.-Maskenkostüme zu verl. Mostowa 7. 571

Maskenkostüme zu verleihen 669
Petersona 12a, 4 Trepp.

Damen-Maskenkostüme zu verleihen 667
Ossolińskich 10, 2 Tr. r.

D.-Maskenkostüme zu verleihen 661
Gdańska 28, Hof links.

Habe noch abzugeben Ackermann'sche
Isaria-Gerste
1. Absaat gut gereinigt, zum Preise von 33.— zł p. 100 kg loco Golub, Pom. exkl. Sack. 1758
Dom. Piorkowo
p. Golub, Pom.

Lastauto zu verleihen 678
Kujawska 27. Tel. 1864.

Heirat

Vermög. Junggeselle 58 Jahre evgl., wünscht mit etwas vermögend. Dame in Briefwechsel zu treten zwecks baldiger Heirat. Off. un. H. 626 an die Geschst. dieser Zeitung erbeten.

Für meine Schwester anfangs 30, angenehm. Aeußere u. guter Charakter, wirtschaftl. u. geschäftst. Vermögen 10000 zł, such ich einen
Lebensgefährten
Off. mit Ang. näherer Verhältn. unt. A. 1505 a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Strebsamer, solider
Tischler
evgl., 25 J. alt, welcher die Absicht hat, sich spät. selbständig zu machen, wünscht Damenbektsch. m. etwas Vermög. zw.
späterer Heirat.
Einheirat bevorzugt. Off. m. Bild, w. zurückgesandt w., u. T. 1783 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Junggeselle
30 Jahre alt, evangel., Besitz. ein. 170 Morg. gr. Wirtsch., alleinstehend, w. Damenbekch. zwecks
baldiger Heirat.
Offerten m. Photogr., Alters- u. Vermögensangabe unter W. 1799 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Lehrer, 33 J. alt, evgl., staatl. Dienst. 9. Gehaltskl. fest angestellt. Inh. ein. Landst., in bezug a. Wohn., Verbindung Land, Obst- u. Gemüsegarten, möchte
sich verheiraten.
Zuschrift. mit Bild nur v. gebildet. u. ernstmeinend. Damen u. A. 1801 an d. Geschst. d. Ztg. erb. Diskretion Ehrensache!

Geldmarkt

3000 zł z. 1. Stelle sof. gesucht. Off. u. N. 654 a. d. G. d. Z.

2—3000 zł
auf ein Landgrundstck. Nähe Bydg. zu leih. ges. Zins. nach Vereinbarg. Off. u. T. 668 an d. Gst.

1000-2000 zł
sucht z. l. a. Grundstck. 1. Hypothek, unweit Brombg. Off. u. G. 1828 a. d. Gschst. dies. Zeitg.

500-1000 zł
sucht leg. Landwirt u. Hdl. z. leih. g. allerh Sicherheiten. Off. u. G. 1829 a. d. Geschst. d. Ztg.

Offene Stellen

Suche einen tüchtigen, evgl., unverheir. 1820
Gärtnergehilfen.
Selb. muß ordnungsliebend und fleißig sein und keine Arb. scheuen. Kenntnisse im Veredeln von Obstbäumen, Ros., Frühbeetkultur, u. Gemüsebau Bedingung. Eintritt 15.2. od. später. **R. Nippa,** Gärtnereibesitzer, **Więcbork** (Pomorze).

Total-Ausverkauf
wegen Liquidation.

Zu diesen Preisen müssen Sie kaufen, selbst wenn Sie das Geld dazu borgen.

Schuhcreme „Eos" . . .	früh. 0.65	jetzt 0.25
Kinderstrümpfe „Patent"	„ 1.25	„ 0.45
Damenhüte „Samt" . .	„ 6.50	„ 0.95
Damenstrümpfe „Flor" .	„ 2.95	„ 0.95
Damenhüte „Filz" . . .	„ 8.50	„ 2.95
Damenstrümpfe, Waschseide	„ 4.95	„ 2.95
Kinderstrickjacken, Pullower	„ 8.50	„ 3.95
Kinderschuhe „Ledersohle"	„ 6.50	„ 3.95
Damenschuhe „Bat'a" . .	„ 18.50	„ 5.95
Damenhausschuhe, Restpaare	„ 12.50	„ 5.95
Kinderstiefel „auch Lack"	„ 16.50	„ 7.95
Damen-Lederschuhe „Bat'a"	„ 28.50	„ 9.75
Kinder-Mäntel „gefüttert"	„ 35.00	„ 9.75
Herrenstiefel „Handarbeit"	„ 35.00	„ 19.50
Damenschuhe „Lack" . .	„ 35.00	„ 19.50
Damenmäntel „Seidenfutter"	„ 48.50	„ 19.50
Damenmäntel „mit Pelz"	„ 78.00	„ 38.50
Damenmäntel „Ia Rips"	„ 118.00	„ 58.00
Damenmäntel „Modelle"	„ 198.00	„ 98.00

Mercedes, Mostowa 2.

Für Dampfmühle wird per sofort oder 1. 3. bilanzsicherer
Buchhalter
gesucht, welcher Polnisch und Deutsch in Wort und Schrift beherrscht. Offerten mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unt. D. 1824 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein Gärtner mit Gehilfen
der auch den Wald zu beaufsicht. hat, sow. ein
Schäferknecht mit Scharwerkern
werden gesucht zum 1. 4. 30 in **Dom. Bagno,** p. Jamielnik, Pom. 1602

Melker mit 2 Scharwerkern
zum 1. 4. 30 zu 16—18 Kühen u. 16 Jungvieh gesucht. 1535
Lietzow, Buszkowo, pow. Bydgoszcz.

Lehrling
der d. Fleischerhandw. gründl. erlern. w., mögl. von außerh., verlangt **Rud. Sommer,** ul. Gdanska 27. 656

Junge
nicht über 15 Jahre, für Büro gesucht. 1822
Rechtsanwalt **Spitzer.**

Lehrfräulein für die Restaurationsk. kann sich meld. (m. etwas Vorkenntn. w. bevorz.) 651
Parkowa 10, Restaur.

Suche vom 15. 2. ein ehrlich., jung., evangel. **Mädchen** m. gut. Schulbildung aus gutem Hause als 1678
Lehrfräulein
für mein Konditor- u. Bäckereigeschäft, das a. gleichzeit. in der Wirtschaft helfen muß (Familienanschl.). Polnisch erwünscht.
Frau **M. Rohde, Jabłonowo,** Pomorze.

Suche zum 1. April evangelische, tüchtige
Wirtin
erfahr. in feiner Küche, Einschlacht., Einwecken u. Geflügelzucht. Zeugnisse u. Gehaltsanspr. senden an 1777
Frau **von Born-Fallois, Sienno,** p. Kotomierz, pow. Bydgoszcz.

Aelt. Wirtin
zum 1. März gesucht. Gehaltsansprüche und Zeugnisabschrift. sind einzusenden an 1768
Dom. Hartowiec, poczt. Montowo (Pom.)

Zum 15. 2., auch später wird f. groß. Beamtenhaush. eine einfachere
Wirtin
nicht unter 25 Jahren, gesucht. 636
Gutsverwaltg. Pigrza, Swierczynki (Toruń)

Köchin oder einfache **Stütze** mit sehr guten Kochkenntnissen von sofort od. spät. gesucht. Off. u. B. 1796 a. d. G. d. Z.

Solides Mädchen
d. ko . k., f. Dauerstell. p. 15. 2. ges. **F. Lehmann,** ul. Grodzka 4. 650

Einfache Stütze oder Wirtin
in allen Zweigen eines Landhaushalt. bewandert, wird wegen Verheiratung d. jetzigen z. 1. April gesucht. Zeugn., Lebenslauf, Bild und Gehaltsansprüche zu senden an 1760
Frau **Krause, Ernestowo,** powiat Swiecie.

Anstd. Mädchen
deutsch u. poln., f. gut. Beamtenhaush. (zwei Personen) aufs Land ohne Viehhaltung bei gut. Gehalt in Dauerstellung **gesucht.** Eintr. sofort, spätestens 10. 2. Offerten unter A. 1659 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Für besseren kleinen Stadthaushalt 3 Personen), tüchtiges **selbständiges**
Allein-Mädchen
welch. sämtliche Hausarbeit erledigen und gut kochen kann, plätten erwünscht, bei hoh. Gehalt zum 1. März gesucht. Angebote mit Zeugnisabschr ft. unt. E. 1825 an die Geschäftsst. d. Z. erbeten

---

Mädchen für alles, mit nur langjähr. gut. Zeugn., firm im Plätt. u. Stopf., vom 15. 2. cr. gesucht. Etw. Kochktn. erw. Meld. erb. bei 1707
Fr. Brandes, Grudziądz, Wybickiego 6/8, 1 Tr.

Suche zum 15. d. Mts ein tüchtiges, ehrliches
Mädchen
für alle vorkommend. Hausarbeiten. Zeugn. und Gehaltsanspr. sind zu richten an 1817
Frau **Ch. Kircher, Chełmża,** ulica Kolejowa 6.

Suche zum 15. 2. oder später ein ehrlich., saub. und kräftiges
Küchenmädchen
Angebote und Lohnansprüche sind unter B. 1818 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. einzusenden.

Suche zum 15. 3. evg.
junges Mädchen
(Landwirtstochter) zur Erlernung d. Wirtschaft bei Taschengeld und häusl. Familienanschluß. Angebote mit Lebenslauf und mögl. mit Bild an 1831
Frau Gutsbes. **Brück, M. Walichnowy,** Bahnstation Pelplin.

Stellengesuche

Lehrer, m. dtsch. semin. Ausbild., Polnisch in Wort u. Schrift, 28 J. alt, kath., verheir., ruh. strebs. Char., nach 7-j. Tätigk. ohne Ang. v. Gründen aus d. poln. Staatsdienst entl., sucht von sofort oder später
Dauerstellung
i. gr. Industrieuntern., Gut, Bank od. ä. Gefl. Off. u. E. 8667 an Ann.-Exp. **Wallis, Toruń,** erb. 1805

Hauslehrer
mit Sprachen u. Unterrichtserlaubnis wird z. April frei. Angeb. unt. J. 1564 a. d. Gst. d. Z.

Lehrer
mit besten Empfehlg., Universitätsstudien, fremdsprachig, durchgebildet, sucht sofort od. später geeignete Stellung als **Hauslehrer** **Reisebegleiter** u. dgl. Off. u. K. 1834 an d. Gst. d. Dtsch. Rundsch. send.

Absolventen und Schüler der landw. Schule der W. L. G. in Birnbaum **suchen Stellung** 1724
als Lehrlinge und Gehilfen.
Gefl. Anfr. an **Landw. Schule Międzychód** n. W., Lipowiec 41.

Suche für meinen 20 Jahre alten Sohn, der 2 Jahre Lehrzeit in Pommerellen hinter sich hat und des Polnischen in der Sprache mächtig ist, Stellung als
Eleve 1835
auf intensiv bewirtschafteten Rübengut direkt unter dem Herrn u. mit Familienanschl. **Muhl,** Erster Staatsanwalt, **Danzig-Langfuhr,** Schwarzerweg 4.

Bankverein Sępólno
eing. Gen. m. unb. H.
Gegr. 1883 — **Sępólno** — Gegr. 1883
Günstige Verzinsung von
Spareinlagen
An- und Verkauf ausländischer Geldsorten 1772
Sorgfältige Ausführung **aller bankmäßigen Aufträge.**

Noch ist es Winter und noch immer sind
PELZE
die große Mode!
Trotzdem habe ich meine Preise um
30% herabgesetzt
Beachten Sie meine Schaufenster
Dworcowa 14 1802
Pelzwarenhaus Blaustein
Werkstatt im Hause
Kulante Zahlungsbedingungen

Landw. 1. Beamter
Mitte 40, verh., poln. Staatsangeh., in jahrelanger, ungekündigter, selbständ. Stellung auf 3000 Morgen großem Gute, tüchtiger Acker- und Viehwirt,
sucht
gestützt auf gute Zeugnisse u. Empfehlungen, selbständige
1. Beamtenstelle.
Gefl. Angebote unter F. 1826 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Aelterer Landwirt
evgl., alle nst., **sucht** von sof. od. spät. **Stellg.** als
Wirtschafter
in mittl. Landwirtsch. Gefl. Offert. unt. D. 541 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Junger Mann
(Eisenhändler), evgl., 21 Jahre a., vom Militärdienst entlassen, beider Landessprach. in Wort u. Schrift mächt., **sucht,** gestützt a. gute Zeugn. von sofort oder später **Stellung.** Off. u. J. 1703 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Junger Mann
a. d. Getreide-Futter- u. Düngemittelbr., 24 J. alt, firm in Buchführ., **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, per **sofort** oder **später**
Stellung.
Gefl. Off. unt. L. 1730 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Verheirateter, tüchtig.
Stellmacher
mit eigenem komplett. Handwerkszeug **sucht** vom 1. 4. 1930 **Stellung** m. einem Scharwerker.
Anton Cieszelski, Gronowo, 1821
poczta Turzno, powiat Toruński (Pomorze).

Müllermeister
ledig, deutsch u. poln. sprechend, sucht nur **dauernde Stellung** vom 1. 3. 30. als **Werkführer** oder als **Alleiniger,** übernehme auch den Posten a. Speicherverwalter. Stütze mich nur auf meine guten Zeugnisse. Off. unter **N. 1739** an die Geschst. d. Zeitung zu richten.

Junger, evangelischer
Müller
sucht vom 15. 2. oder auch später **dauernde**
Stellung.
Gute Zeugnisse vorh. Gefl. Off. unt. K. 1728 an die Geschst. d. Ztg.

Gärtner
selbständ., verh., ohne Fam., in älter. Jahren, langjähr. gute Zeugn., **sucht** von sof. od. 1. 4. 30 **anderweit. Stellung** in Zuckerfabr. od. a. größ. Gute, a. a. s Leit. einer Handelsgärtn. Gfl. Off. u. F. 623 a. d. Gst. d. Z. erb.

Jg. Schneidergel.
sucht Stell. Gefl. Angeb. a. **Karl Wernich, Magdalenka,** p. Kotomierz. 601

Wald- u. Wildheger
erfahr. Holzfachmann, im Staatsdienst, verh., ohne Kinder, **sucht** eine **dauernde Stellung** als
Förster od. Jagdverwalter im Privatdienst,
gute Zeugn. vorhand. Offert. u. **„Wildheger"** Z. 1800 a. d. Geschst. d. Z.

Schweizer
mit sehr guten Zeugn., durchaus erfahrener Viehpfleger u. Kälberzüchter sucht Stellung ab 1. 4. 30. Angeb. u. C. 1823 a. d. G. d. Z. erb.

Lediger Schweizer
29 J. alt, sucht sof. Stellung. Gute Zeugn. vorh. Off. u. M. 653 a. d. G. d. Z.

Junger Mann, der mit Pferd. arbeit. kann, **sucht Stellung.** Off. u. R. 662 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche v. 1. 4. 30 **Stellg.**
als Kutscher.
Bin durchaus erfahr., sowohl in Krankheit. Auf Wunsch k. langjähr. Zeugn. vorleg. Off. u. K. 648 a. d. Geschst. d. Z. erb.

Alleinstehend. Fräulein
in den Dreißigern, mit 10000 zł Verm., wünscht
Stellung als Wirtin
in gutem Hause, am liebsten in frauenlosem Haushalt. Offert. unt. U. 1784 a. d. Geschst. d. Z.

Besseres Fräulein
mit Nähkenntniss. **sucht Stellung** in der Stadt oder aufs Land. Offert. unt. S. 666 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Gebild., junges **Fräulein**
sucht Vertrauensstellg. in gutem Hause. Gute Referenz. vorhanden. Offerten unter G. 625 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Aelt. Fräulein, evang., **sucht** v. 15. 2. **Stellung als Köchin** in Bydgoszcz, auch in frauenl. Haushalt. Offert. unt. D. 616 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche Stell. z. Waschen u. Plätten. Zu erfrag. Cieszkowskiego 4, Kellerwohnung. 645

Erfahr., bess. **Frau sucht Aufwart. oder Waschstellen.** Off. unt. J. 631 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

An- u. Verkäufe

Kapitalsanlagen
Häuser bei 5—12000 zł Anzahlung zu verkaufen. 1832
Grundtke, Bydgoszcz, Sniadeckich 33, Ecke Dworcowa.

---

20 Morgen große Landwirtschaft in Bydgoszcz im ganzen oder auch teilweise zu verkaufen **Kossaka 60.** 647

Wiesen, 18 Morg., am Kanal bei Pawlówek, privat, zu verkaufen. Off. u. P. 658 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

---

4 starke, zugfeste
Arbeitspferde
da überzählig, stehen zum Verkauf. 1761
Dom. Stalówka
p. Kcynia, pow. Szubin

Mehrere ältere, aber voll arbeitsfähige und einige fünfjährige leichte
Pferde
hat, weil überzählig abzugeben
Die Gutsverwaltung Gawroniec
pow. Swiecie
pocz. Różanna.

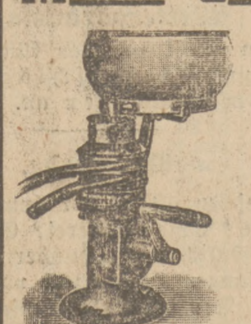
Wegen Betriebsumstellung hat 7 Stück erstklassige 1778
Zugochsen
(103 Ztr.), darunt. 4 St. Strnochsen, abzugeben **Rittergut Podobowice,** pow. Znin.

Pianos
herrlicher Ton, solide Ausführung, verkauft billig, auch auf Ratenzahlung **Majewski,** Pianofabrik, **Pomorska 65.** Tel. 2060.

Verk. **ein. Kleiderschr., ein Sofa, ein. Tisch.** 649
Felske, Gdanska 104, p

---

1 Glasservante in dunkel Eiche
2 Nußbaum-Schreibtische, 1 gebrauchte, elegante Klubgarnitur, 1 Perserplüschteppich fast neu, $3^{1}/_{2} \times 4^{1}/_{2}$ m billig zu verkaufen. Zu erfr. **B. Szarlowski,** Wełniany Rynek 7. Möbelladen. 1616



Landwirtschaften zu verkaufen: 1563
690 **Morgen,** Danz. Niederung, Rüben- und Weizenboden, 35 Pferde, 60 Rinder, elektrisch. Licht, Dampfdreschsatz, Preis und Anzahlung nach Vereinbarung,

400 **Morgen,**	Preis 210 000,	Anzahl.	50 000 G.,
280 „	„ 160 000,	„	50 000 G.,
200 „	„ 120 000,	„	40 000 G.,
115 „	„ 45 000,	„	15 000 G.,
60 „	„ 35 000,	„	20 000 G.,

80 **Morgen** ohne Invent. bei kl. Anzahlung.
Brock, Danzig, Hundegasse 104. Tel. 236 90.

Rohhäute — Felle
Marder, Iltis, Fuchs, Otter, :: Hasen, Kanin, Roßhaare :: kauft 1093
Fell-Handlung P. Voigt
Bydgoszcz, Bernardyńska 10.
Telefon 1558 und 1441.

Trockene
Felgen und Speichen, trockenes Hartholz
in Bohlen und Brettern, auch Kiefern-Schnittmaterial verkauft günstig
K. Suligowski, Nutzholzhandel,
Bydgoszcz, Chodkiewicza 34
(früher Bleichfelderweg). 1409

Schönen
Persianer-Paletot mit Skunkskragen
verkaufe spottbill. 641
Hotel Lengning, ulica Długa Nr. 56, Zimmer Nr. 2.

---

1 gebrauchte, gut erh.
Forstuniform
für schlanke Fig., sowie
1 Albino-Frettchen
da keine Verwendung, zu verkaufen. **L. Paul, Försterei Gutow,** p. Sobótka, 1814 pow. Pleszew.

Masken-Anzug Silberschuhe Nr. 36
zu verkaufen 586
Jagiellońska 44, 1 Tr. r.

Kutschwagen
Selbstfahrer u. Klappwagen zu verkauf. 646
Pomorska 49/50. Hof.

Fiat-Chassis für Lieferwag. geeig., neu registriert, billig zu verkaufen. **Teodor Reimers, Chełmno** ul. Marsz. Focha 35. 660

Gelegenheitskf. Radio-Akkumulat., 4 V., 24 Am.-Std., ungebr., Umst. h. bill. z. verk. Off. u. O. 655 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Verk. Strumpfstrickmaschine, Kutschsiel. und Pelzdecke. 663
Malborska 13, Wilczak.

Zwei gut erhaltene
Pferdegeschirre
geg. Heulieferung abzugeben. Zu erfrag. 1619
Br. Szarlowski, Wełniany Rynek 7, Möbelladen.

Einige gut erhaltene doppelwandige 1779
Bienen-Häuschen
u. 1 kl. Einspänner-Kasten-Wagen verk.
Wilhelm Hötling, Lubianka, pow. Toruń.

Zu kaufen gesucht gebrauchte 1759
6 Dippel-Apparate-
einhausen.
Gefl. Zuschriften mit Preisangabe an
Dom. Piorkowo
p. Golub, Pom.

Hühnerfutter
gibt zu 5 Zł. d. Ztr. ab
Browar Bydgoski,
Ustronie 6. 1813

Dachrohr
hat abzugeben auch in Waggonladungen. 668
Ediger,
Rehden-Radzyn (Pom.)

Treber und Malzkeime
f. Kühe u. Schweine gibt in jeder Menge bill. ab
Browar Bydgoski,
Ustronie 6. 1812

Wohnungen

Sof. zu mieten ges. dir. vom Wirt **6-7-3.-Wohn.** part. od. 1. Etg., Zentr.-Heizg., evtl. **Villa oder schön geleg. Landhaus** mit Garten. Angebote mit Preis unter E. 622 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Möbl. Zimmer

Möbl. 3-Zimmerwohn. mit Küche und Zubeh., evtl. auch leer zu vermieten. Off. u. A. 600 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Junges Ehepaar mit Kind sucht per 1. 4. 30 oder später 2 **möblierte Zimmer** m. Küchenben. Angeb. m. Preis u. R. 579 a. d. Geschst. d. Zeitg.

Möbl. Zimm. zu verm. Kościuszki 34, II lks. 665

Pachtungen

Suche Pachtung
zwisch. 1400 u. 1800 Mrg. rotkleefähigen Boden, zum 1. 7. 1930. Bin im Besitz **des dazugehörigen lebenden u. toten Inventars.** Angebote mit Angabe v. Pachtzinshöhe, Lage und Lasten erbeten unter Z. 1647 an d. Geschst.

Kohlen-handlung 1766
im Ostseebad Kolberg, Zentrum, mit viel Behörden- sowie Privatlieferungen. Stallung sowie Gespann vorhanden, soll sofort Krankheit halber verpachtet werden. Spedition läßt sich mitnehmen. Pachtdauer 20 Jahre. Spottpreis 3000 Mk. außer Lager. Wohnung zum 1. 4. vorhanden. Off. u. M. O. 154 Hauptpo t. **Kolberg Ostseebad.**